



Sandra Bils / Tobias Faix / Stefan Jung / Florian Karcher /
Roland Schöttler / Daniel Wegner (Hg.)

Erprobung empirisch

Resultate und Reflexionen im Kontext der Erforschung
landeskirchlicher Innovations- und Erprobungsräume



Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau und V&R unipress.

Das Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz
BY-NC-ND International 4.0 (»Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine
Bearbeitung«) unter demDOI <https://doi.org/10.13109/9783666500459> abzurufen.
Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie [https://creativecommons.org/
licenses/by-nc-nd/4.0/](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
in anderen als den durch diese Lizenz erlaubten Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Mit freundlicher Genehmigung von © Umit Y Buz (@umitybuz) /
<https://unsplash.com/de/fotos/person-in-schwarz-weissen-turnschuhen-Tw5TbEAQ1So>

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-666-50045-9

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	7
Tabellenverzeichnis	9
Vorwort	11
<i>Stefan Jung, Roland Schöttler</i>	
Reallabore für Innovation. Begleitforschung der Erprobungsräume als agiler Lernprozess in der Evangelischen Kirche im Rheinland	15
<i>Florian Karcher, Sina Müller</i>	
Lernende Kirche. Evaluation der Erprobungsräume der Lippischen Landeskirche	61
<i>Philipp Elhaus, Felix Eiffler, Tabea Fischer, Michael Herbst, Niko Labohm</i>	
Das Erproben erproben. Die Evaluation der Erprobungsräume in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland	91
<i>Tabea Fischer, Philipp Elhaus, Niko Labohm, Thomas Schlegel</i>	
Pfarramts- und Projektlogik unter einem Dach. Erste Einsichten in die wissenschaftliche Begleitung der „Initiative Missionarische Aufbrüche“ der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens	127
<i>Niko Labohm, Gunther Schendel, Patrick Todjeras</i>	
Auf der Suche nach neuen Wegen für evangelisches Leben. Die <i>Innovationspfarrstellen</i> in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg	165
<i>Florian Karcher, Daniel Wegner</i>	
Aus dem Evangelium leben. Erprobungsräume der Ev. Kirche A.B. in Österreich	185
<i>Patrick Todjeras, Sabrina Müller</i>	
Vitale kirchliche Gemeinschaftsformen und ekklesiale Vielfalt in der Kirchgemeinde Zürich. Detailanalyse <i>Stadtkloster</i> und <i>Zytlos</i>	219

<i>Sake Stoppels</i>	
Pionierarbeit in den Niederlanden	239
<i>Sandra Bils, Tobias Faix, Christian Hilbrands</i>	
Erprobung empirisch: Analyse, Lernerfahrungen und Handlungsempfehlungen für die Kirchenentwicklung	263
Autor*innenverzeichnis	289

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Wie wird Zugehörigkeit organisiert?	49
Abb. 2	Die Innomap	52
Abb. 3	Innovation in den Erprobungsräumen der Lippischen Landeskirche	67
Abb. 4	Kirchlicher Bezug Teilnehmende.....	70
Abb. 5	Anzahl an Kooperationen	72
Abb. 6	Faktoren für Zusammenarbeit	76
Abb. 7	Selbstwahrnehmung und Bild der Landeskirche.....	78
Abb. 8	Beitrag zur Weiterentwicklung der Lippischen Landeskirche	80
Abb. 9	Die Architektur des Programms.....	98
Abb. 10	Anspruchsgruppen der Evaluation der Erprobungsräume (Workshop 03/22)	114
Abb. 11	Einordnung IMA-Projekte nach Wirkrichtungen und -ebenen auf Grundlage der Aktenanalyse.....	142
Abb. 12	Durchschnittliche Zustimmungswerte	144
Abb. 13	Verbrachte und gewünschte Zeit für Aufgaben im Rahmen des Projektes	146
Abb. 14	Arbeitszeit der Projektverantwortlichen im Rahmen des Projektes und deren Bewertung	149
Abb. 15	Zufriedenheit der Projektverantwortlichen mit Merkmalen der Konventstreffen (Häufigkeiten)	151
Abb. 16	Bedeutung von IMA-Projekten oder M25-Stellen für das kirchenleitende Handeln (Häufigkeiten).....	155
Abb. 17	Einordnung der erreichten Menschen.....	169
Abb. 18	Empfindung der Unterschiede zwischen den Innovationspfarrstellen	170
Abb. 19	Konkurrenz zwischen Innovationspfarramt und Gemeindepfarramt.....	171
Abb. 20	Auswirkungen des Innovationspfarramtes auf das Gemeindepfarramt.....	172
Abb. 21	Wahrnehmung der Arbeit des Innovationspfarramtes.....	173
Abb. 22	Einschätzung bezüglich der Innovationsförderung aus Sicht der Pfarrstelleninhaber*innen	175
Abb. 23	Vernetzung mit anderen Innovationspfarrstellen	177
Abb. 24	Begleitung seitens der Landeskirche	180
Abb. 25	Ergebnisse der Online-Befragung zu Zielgruppen	192

Abb. 26	Ergebnisse der Online-Befragung zu Berufen der Leitungspersonen ..	193
Abb. 27	Ergebnisse der Online-Befragung zu beteiligten Personengruppen ..	201
Abb. 28	Häufigste verwendete Worte in Interviews (Stadtkloster & Zytlos)...	231
Abb. 29	Ekklesiologie (Stadtkloster & Zytlos)	232
Abb. 30	Vitalität (Stadtkloster & Zytlos).....	233
Abb. 31	Unterschiedlichen Ebenen der Mehrebenenperspektive (Grafik basierend auf Geels, Transitions, 1261).....	265

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Gegenüberstellung der Fördervorgaben der beiden Förderbereiche	129
Tab. 2	Gegenüberstellung der IMA-Projekte beider Förderbereiche anhand ihrer (richtlinienbedingten) Merkmale (Begleitpfarrstelle von Übersicht ausgenommen)	131
Tab. 3	Übersicht über erfolgten und geplanten (grau) Datenerhebungen (fett) und Ergebnismeldungen im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der „Initiative Missionarische Aufbrüche“	140
Tab. 4	Meilensteine des Zukunftsprozesses „Aus dem Evangelium leben“	186
Tab. 5	Acht Jahre Pionierarbeit. (Quelle: Fingers Crossed. Developments, lessons learnt and challenges after eight years of pioneering, Protestantse Kerk, Utrecht 2017, 4)	243
Tab. 6	Wichtige Elemente des Forschungsdesigns der jeweiligen Begleitforschung (Teil 1).....	271
Tab. 7	Wichtige Elemente des Forschungsdesigns der jeweiligen Begleitforschung (Teil 2).....	273

Tabea Fischer, Philipp Elhaus, Niko Labohm, Thomas Schlegel

Pfarramts- und Projektlogik unter einem Dach

Erste Einsichten in die wissenschaftliche Begleitung der „Initiative Missionarische Aufbrüche“ der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens¹⁶⁰

Die „Initiative Missionarische Aufbrüche“ (IMA) der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS) wurde 2018 initiiert und trat 2019 in Kraft.¹⁶¹ Zwei Jahre später nahm die wissenschaftliche Begleitung der Initiative ihre Arbeit auf. Sie ist bis 2025 anberaumt und erfolgt in Kooperation des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD (SI) mit der Forschungsstelle Missionale Kirchen- und Gemeindeentwicklung (MKG)¹⁶² des Forschungszentrums Christliches Empowerment in der Säkularität (CES) an der theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Dieser Beitrag gibt erste Einblicke in die wissenschaftliche Begleitung. Er stellt das Programm vor, erklärt seine Doppelstruktur und stellt Bezüge zur bevorstehenden Einführung der „missionarischen Pfarrstellen“ her, die ab 2025 in der EVLKS in allen Kirchenbezirken eingeführt werden sollen.¹⁶³ Zudem setzt er sich evaluativ-theoretisch mit den Herausforderungen emergenter Entwicklungsprogramme auseinander und unterbreitet mit der Cluster-Evaluation einen Ansatz, ihnen zu begegnen. Die ersten empirischen Ergebnisse einer Befragung der Projektverantwortlichen und einer Umfrage auf der mittleren Ebene werden präsentiert, deutend eingeordnet und zuletzt kirchentheoretisch und methodisch reflektiert.

160 Teil des aktuellen Teams ist außerdem Gunther Schendel. Zudem sei Patrick Todjeras für seine richtungsweisende frühere Mitarbeit gedankt.

161 Vgl. Richtlinie zur Förderung Missionarischer Aufbrüche, Kirchliches Amtsblatt / Jahrgang 2018 – Nr. 21/22, A 230–232.

162 Die Zusammenarbeit mit dem SI wurde am Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) begonnen und ab 10/2022 an der MKG fortgesetzt.

163 Vgl. Planung und Besetzung missionarischer Pfarrstellen in den Kirchenbezirken ab 2025, Kirchliches Amtsblatt / Jahrgang 2021 – Nr. 1, A 4f.

Die „Initiative Missionarischer Aufbrüche“

Vorstellung des Förderprogramms

Die „Initiative Missionarische Aufbrüche“ (IMA) ist ein Programm der Ev.-luth. Kirche in Sachsen (EVLKS), das im Jahr 2018 aufgelegt wurde und ab 2019 in Kraft trat. Es stellt finanzielle Mittel zur Verfügung, mit denen „die Erprobung ergänzender Formen gemeindlicher Arbeit ermöglicht werden“¹⁶⁴ soll. Das Programm zeichnet sich durch zwei unterschiedliche Förderbereiche aus: Zum einen die Einrichtung von sechs Projektpfarrstellen für max. sechs Jahre (Umfang: 3,6 Mio. €), der Förderbereich A. Eine der sechs Stellen wurde zur landeskirchlichen Begleitung von Projekten und Pfarrstellen verwendet. Zum anderen die Förderung von missionarischen Initiativen und Projekten mit einem maximalen Förderzeitraum von sechs Jahren (Umfang: 2,4 Mio. €), der Förderbereich B. Mittlerweile sind die Antragssummen ausgeschöpft. Neben den fünf Pfarrstellen, die sich durch Stellenteilungen auf insgesamt acht Projekte verteilen, werden weitere acht Projekte im B-Bereich gefördert. Unter der Dachmarke „Kirche, die weiter geht“ werden sie vorgestellt,¹⁶⁵ mit anderen innovativen Modell- und Pfarrstellenformaten zusammengeführt und über analoge wie digitale Begleit- und Fortbildungsstrukturen vernetzt.

Die Förderziele mischen unterschiedliche Ebenen und Perspektiven. Am ehesten operational umsetzbar erscheinen eine spezifische Zielgruppenorientierung („Menschen ohne Kontakt oder Bindung zur Kirche“) und die hervorgehobene Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements. Als Ausrichtung der Arbeit in den zu fördernden Stellen und Projekten dienen die Orientierung an der Lebenswelt der Menschen (der adressierten Zielgruppen) und die Suche nach „neuen Formen geistlichen Lebens“. Die Ermutigung, neue Zugänge zum Glauben zu erkunden und Menschen mit dem Evangelium in Berührung zu bringen, bilden die inhaltliche Mitte. Die Signalworte „neue Formen“ und „erkunden“ sowie „erproben“ betonen die explorative bzw. innovative Dimension. Als Gesamteindruck der Förderziele entsteht ein Entwicklungshorizont, der mit dem Hinweis auf die Zielgruppenorientierung und den Innovationscharakter für „Glaubenszugänge“ und „neue Formen geistlichen Lebens“ gerahmt wird.

Bei den Antragsberechtigten wird zwischen den Bereichen A und B unterschieden. Während die Trägerschaft der Pfarrstellen (Bereich A) von Kirchgemeinden, Kirchenbezirken, Kirchgemeindebünden und Kirchspielen beantragt werden kann,

164 Richtlinie zur Förderung Missionarischer Aufbrüche, Kirchliches Amtsblatt / Jahrgang 2018 – Nr. 21/22, A 230.

165 www.kirche-die-weiter-geht.de/erproben/laufende-projekte; vgl. Kutsche, Kirche, 27–31.

wird dieser Kreis für die Projekt-Trägerschaften (Bereich B) um Werke und Einrichtungen der Landeskirche erweitert. Jenseits von Körperschaften und Einrichtungen der verfassten Kirche können keine Anträge gestellt werden.

Im Gegensatz zu Bereich A (nur Personal, keine Sachkosten) werden im Bereich B Personal- (z. B. für Gemeindepädagog:innen und Kirchenmusiker:innen), Sach- und Honorarkosten finanziert. Die Eigenmittel der Träger sollen im B-Bereich sukzessiv mit dem Projektförderzeitraum steigen. Dies hat offensichtlich die Intention, dass die Projekte nach erfolgter hoher Anschubfinanzierung zunehmend selbsttragende Strukturen erarbeiten. Im Bereich A (Pfarrstellen) sind die Sachkosten als Eigenmittel zu übernehmen, während die Personalkosten durch die Förderung abgedeckt sind.

Tab. 1 Gegenüberstellung der Fördervorgaben der beiden Förderbereiche

	A-Bereich	B-Bereich
Antragsberechtigte	Kirchgemeinden Kirchgemeindebunde Kirchspiele Kirchenbezirke	Kirchgemeinden Kirchgemeindebunde Kirchspiele Kirchenbezirke Werke und Einrichtungen
Max. Förderdauer	6 Jahre	8 Jahre
Max. Förderumfang	6 x 1 VzÄ-Stelle: 1 x Begleitstelle 5 x Projektpfarrstellen	Programmkosten Personalkosten Sach- und Honorarausgaben (keine reinen Investitionskosten)
Eigenmittel	Sachkosten (Arbeitsplatz, Arbeitsmittel, Fahrtkosten, Öffentlichkeitsarbeit etc.)	Über den Förderzeitraum steigender Anteil: 10–50 %

Zur Entstehungsgeschichte

In der Entstehungsgeschichte von IMA verbanden sich drei unterschiedliche Entwicklungslinien und führten zu den beiden unterschiedlichen Säulen von IMA mit dem A- und B-Bereich. Eine *synodale Initiative* markiert den konkreten Auftakt.¹⁶⁶ Unter der Überschrift „Mission und Innovation“ wird für einen mentalen Paradigmenwechsel plädiert: weg von der Verwaltung des Mangels, die sich auf die Bewahrung des Vorhandenen konzentriert, hin zu einem missionarischen Aufbruch durch die Erkundung des Neuen. In deutlicher Anlehnung an die Kriterien der Erprobungsräume der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) werden

¹⁶⁶ Vgl. „Impuls für Mission und Innovation“, 2016. Das nicht veröffentlichte Dokument wurde dem Evaluationsteam vom Landeskirchenamt zur Verfügung gestellt.

Anhaltspunkte für mögliche Kriterien formuliert.¹⁶⁷ Für die strategische Umsetzung wird im Gegensatz zur EKM jedoch kein eigenes Experimentierfeld neben den bestehenden kirchlichen Strukturen vorgeschlagen, sondern bewusst die strukturelle Implementierung innerhalb der mittleren Ebene (Kirchenbezirk) gesucht. Die Umsetzung in den Kirchenbezirken soll flexibel erfolgen und den jeweiligen Kontexten angepasst werden können. Es wird zwischen „systemerhaltenden“¹⁶⁸ und projektorientierten (im Sinne der Erprobung zukünftiger Gemeindeentwicklung) Arbeitsprofilen unterschieden.

Die zweite Entwicklungslinie ist mit dem etablierten Förderprogramm „Förderung von Projekten mit Modellcharakter“ verbunden, das bereits 2000 aufgelegt und 2016 überarbeitet wurde.¹⁶⁹ Modellprojekte sind exemplarisch und erproben neue oder modifizierte Formen kirchlicher Arbeit. Sie sollen übertragbar sein.¹⁷⁰ Gefördert wird eine Anschubfinanzierung. Der Fonds bildete eine Vorlage, die vor allem im B-Bereich von IMA aufgenommen und modifiziert wurde. Nach Ausschöpfen der Antragsmöglichkeiten für Projekte und Stellen über die IMA wurde dieses kleine Förderinstrument überarbeitet und wird nun zur Unterstützung von Projekten unter dem Label der Dachmarke „Kirche, die weiter geht“ verwendet.¹⁷¹ Seit dem 1.1.2022 hat es den alten Fonds abgelöst.

Die dritte Entwicklungslinie bilden Strukturprozesse innerhalb der sächsischen Landeskirche. Hier ist vor allem der seit 2015 einsetzende Prozess „Kirche mit Hoffnung“ zu nennen, der mit seinen Beschlüssen vom Oktober 2016 den Rahmen für zukünftige Strukturen und Berufsfelder mit einem langfristigen Zeithorizont bis 2040 absteckt.¹⁷² Im Bericht der Kirchenleitung „Mission auf dem Weg unserer Kirche in die Zukunft“ aus dem März 2018¹⁷³ zeichnen sich die Konturen für die missionarischen Stellen ab, die ab 2025 flächendeckend in allen Kirchenbezirken eingeführt sein sollen.¹⁷⁴ Sie werden als M25-Stellen bezeichnet. Pro Kirchenbezirk

167 „Neue Sozialformen von Kirche werden entwickelt. Vorfindliche Grenzen volkscirchlicher ‚Logik‘ werden überschritten. Menschen ohne Kontakt oder Bindung zur Kirche werden erreicht. Lebenskontexte der Zielgruppe finden Berücksichtigung. Freiwillig Mitarbeitende bekommen Entscheidungsbefugnisse und werden durch Hauptberufliche bevollmächtigt. Alternative Finanzierungsquellen werden erschlossen. Formen von gelebter Spiritualität nehmen einen zentralen Raum ein. Innovative Gemeindegemeinschaften werden durch Weiterbildung gefördert“, Impuls für Mission und Innovation, 3.

168 Anführungszeichen im Original.

169 Vgl. <https://bit.ly/3RfpicY>.

170 Vgl. <https://bit.ly/41uzFhV>.

171 Vgl. www.kirche-die-weiter-geht.de/erproben/foerderung/179-projekte-gemeindeentwicklung.

172 Vgl. <https://bit.ly/3tjVvGJ>. Dem Papier ging ein mehrjähriger Prozess voraus, der sich bis ins Jahr 2010 mit der Einrichtung der Arbeitsgruppe „Strukturanpassung 2013“ zurückverfolgen lässt.

173 Vorlage Nr. 43 der 27. Landessynode mit Anlage.

174 Vgl. https://kirche-die-weiter-geht.de/images/MissPfarrstellen_2025_Frderung_final_3011_.pdf.

soll es zwei volle, teilbare Pfarrstellen für missionarische Aufgaben geben, die sich schwerpunktmäßig zwei verschiedenen Arbeitsfeldern widmen sollen. Während die eine Stelle „bisher unerreichte Menschen“ im „nahen“ Bereich (also in bereits vertrauten Feldern wie Schule, Seelsorge u. a.) in den Blick nehmen soll, verfolgt die andere Stelle dasselbe Ziel im „unbekannten Terrain“, also in neuen Kontexten und Formen der Begegnung.

Die konkrete inhaltliche Konzeption der Stellen liegt im Verantwortungsbereich des Kirchenbezirkes, ebenso wie die entsprechende Umschichtung der zugewiesenen Personalmittel. Es handelt sich also um die Implementierung einer pastoralen Zweitstruktur in die Regelstrukturen, nicht um additive Stellen mit Sonderfinanzierung.

Die Gestalt des Programms

Das inhaltliche Profil der insgesamt 16 Projekte im A- und B-Bereich zeichnet sich durch eine große Diversität aus. So finden sich in städtischen Kontexten neben der sozialräumlich bezogenen Arbeit in neuen Stadtquartieren die Gründungsinitiative einer zielgruppenspezifischen Fresh X-Gemeinde sowie ein Spiritualitätsprojekt in einem öffentlichen Einkaufszentrum. Im ländlichen Bereich vermitteln neue Rituale wie Visionssuche sowie eine christliche Musikschule einen Eindruck von der Breite der inhaltlichen Akzente und Ansätze. Darüber hinaus gibt es auch Multiplikations- und Koordinationsprojekte wie einen Digitalcoach und eine Projektstelle zur Verstetigung missionarischer Impulse in einer Region.¹⁷⁵ Außer an der inhaltlichen Vielfalt zeigt sich die Heterogenität auch an strukturellen Merkmalen, wie z. B. Trägerschaft, fachlichem Hintergrund der Verantwortlichen und dem zur Verfügung stehenden Stellenumfang. Dabei lassen sich hier aufgrund der unterschiedlichen Voraussetzungen in den Förderrichtlinien Unterschiede zwischen den beiden Bereichen ausmachen (vgl. Tab. 2). In Bezug auf diese Merkmale ist der B-Bereich insgesamt von einer größeren Heterogenität geprägt.

Tab. 2 Gegenüberstellung der IMA-Projekte beider Förderbereiche anhand ihrer (richtlinienbedingten) Merkmale (Begleitpfarrstelle von Übersicht ausgenommen)

	A-Bereich: 8 Pfarrstellen	B-Bereich: 8 Projekte
Trägerschaft	Kirchgemeinde: 1 Kirchenbezirk: 7	Kirchgemeinde: 3 Kirchspiel: 2 Kirchenbezirk: 2 Einrichtung der Landeskirche: 1

¹⁷⁵ Vgl. Kutsche, Kirche, 29; www.kirche-die-weiter-geht.de/erproben/laufende-projekte.

Fachlichkeit der Verantwortlichen	Theologie	Religions-/Gemeindepädagogik Musikpädagogik Heilpädagogik Jugendreferent Soziale Arbeit
Stellenumfang, der für die Projektarbeit zur Verfügung steht	3 x 1 VzÄ (davon eine um 0,5 VzÄ extern aufgestockt) 5 x 0,5 VzÄ (alle in Kombination mit weiterer Anstellung, davon 3 mit weiteren 0,5 VzÄ in einer Gemeinde)	1 x 1 VzÄ 7 x Teilzeit (0,18 bis 0,75 VzÄ) davon mind. 3 x in Kombination mit weiterer Anstellung

Die Programmebene umfasst neben dem Vergabeausschuss einen kleinen Kreis von Mitarbeitenden aus dem Landeskirchenamt und der Ehrenamtsakademie (Kernteam). Im Vergabeausschuss waren alle Dezernate des Landeskirchenamtes sowie je ein Mitglied von Synode und Ehrenamtsakademie vertreten. Nach Auswahl der Projekte hat der Ausschuss mittlerweile seine Arbeit eingestellt. Die Kerngruppe ist im Landeskirchenamt angebunden, koordiniert die Maßnahmen und sorgt für die interne und externe Kommunikation. Sie befindet sich nach einem Stellenwechsel und einem internen Umstrukturierungsprozess im Landeskirchenamt in einer neuen Findungsphase. Zur Programmebene gehört auch die Begleitstruktur, die operativ maßgeblich vom zuständigen Pfarrer für die Begleitung und Koordination verantwortet wird. Die Begleitstruktur umfasst eine turnusmäßige Beratung der Projektverantwortlichen, regelmäßige Konventstreffen im Quartal sowie die Einbettung in die Dachmarke „Kirche, die weiter geht“. Die Dachmarke dient als Vernetzungsplattform, die unter ihrem Label auch weitere missionarische Initiativen in der Landeskirche über die IMA-Projekte hinaus umfasst und durch die Sozialen Medien flankiert wird, für welche ein u. a. ehrenamtlich wirkendes Redaktionsteam verantwortlich ist. Drei Säulen in Gestalt der Vorstellung unterschiedlicher Initiativen („ERprobung“), umfangreicher Inspirationsimpulse und Fortbildungsangebote („ERlernen“) und einer Gebetsinitiative („ERmutigung“) wollen zur Bildung eines Netzwerkes von Pionier:innen und allen, die Kirche weiter denken wollen, beitragen.¹⁷⁶ Die Entwicklung der Dachmarke und ihrer einzelnen Säulen wird von einer Resonanzgruppe begleitet.

Charakteristika des Programms – ein Zwischenfazit

IMA kombiniert den pfarrstellenorientierten A-Bereich mit einem projektorientierten B-Bereich. Da der A-Bereich von IMA als Pilotphase für die M25-Stellen fungiert, kommt ihm eine größere strukturelle Relevanz zu als dem B-Bereich

¹⁷⁶ Vgl. Kutsche, Kirche 30.

mit seinen sehr diversen Projekten, unterschiedlichen Stellenprofilen und Trägerstrukturen. Mit den zwei Säulen lassen sich zwei strategische Ausrichtungen unterscheiden: die strukturell-flächendeckende Verankerung im Rahmen von missionarischen Profilstellen in allen Kirchenbezirken und die exemplarische Erprobung von missionarischen Initiativen. Beide Ansätze sollen über die Bildung eines Netzwerkes von missionarisch engagierten Haupt- wie Ehrenamtlichen verbunden werden, um innerhalb und jenseits der Strukturen sowohl Prozesse als auch Haltungen innerhalb der sächsischen Landeskirche zu fermentieren.

Neben der Unterscheidung zwischen Pfarrstellen und Projekten stellt die besondere Bedeutung des Missionsbegriffs bzw. die Verbindung von Mission und Innovation ein zweites Charakteristikum von IMA dar. Der Missionsbegriff changiert zwischen exklusiver Bestimmtheit in der Bezogenheit auf Christusbefolgung und inklusiver Offenheit im Blick auf die unterschiedlichen kontextuellen Füllungen vor Ort, die je nach Ort, Sozialraum, theologischem Ansatz der verantwortlichen Akteur:innen und den Beteiligten variieren. Diese Spannung zeichnet auch die Förderrichtlinien aus. Sie stellen zum Teil schwer konkretisierbare Ziele dar, aber verbinden Entwicklungshorizonte mit einer Kompassfunktion. Auch sie verlangen nach jeweiligen Konkretionen vor Ort.

Die Begleitforschung

Evaluationstheoretische Annäherung

Emergente Innovationsprogramme: Cluster-Evaluation als vielversprechender Zugang zu einem anspruchsvollen Evaluandum

Die Evaluation eines Programms, das Erprobung und Innovation fördern möchte, ist ein anspruchsvolles Unterfangen – ganz gleich, ob dieses Programm im kirchlichen Raum oder in anderen Feldern verortet ist. Auch die öffentliche Hand versucht durch sozialpolitische Förderprogramme ihre Maßnahmen und Strukturen zu verbessern, an veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen anzupassen, Raum für Innovation zu schaffen und neue Wege jenseits der Regelstruktur zu erkunden.¹⁷⁷ Aus Perspektive der jeweiligen Fachlichkeit geht es dabei auch darum, Arbeitsfelder weiter zu entwickeln, neue Strategien zu erproben und die gewonnenen Erfahrungen nutzbar zu machen¹⁷⁸. Die Besonderheiten solcher offenen, dynamischen Programme gehen für ihre wissenschaftliche Begleitung mit

¹⁷⁷ Vgl. Haubrich, Programmtheorie, 80.

¹⁷⁸ Ebd. 81.

einigen Herausforderungen einher, die von Forschenden aus dem Feld der Programmevaluation jeweils vor dem Hintergrund ihrer Anwendungsfächer diskutiert und evaluationstheoretisch reflektiert werden. Karin Haubrich beschreibt die Spezifika solcher Programme am Beispiel eines Bundesmodellprogramms im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und unterstreicht dabei, wie wichtig es sei, diesen „dornigen“ Evaluationsgegenstand¹⁷⁹ in seinem Facettenreichtum und seiner Dynamik zunächst erst einmal zu erfassen¹⁸⁰: Solche innovativen Entwicklungsprogramme seien meist multizentrisch, umfassen also mehrere Projekte und lokale Standorte und lassen den Projekten eine gewisse Freiheit in der Umsetzung der inhaltlichen Programmkonzeption. Indem die meist recht offen gehaltenen Zielvorgaben des Programms in die jeweiligen lokalen und regionalen Kontexte übersetzt und an verschiedene Zielgruppen und Gegebenheiten angepasst werden, ergebe sich eine Vielfalt von Zugängen und Projektentwürfen. Die explizite Innovations- und Erprobungsfunktion gehe außerdem mit einem Verständnis dafür einher, dass sich Konzeptionen im zeitlichen Verlauf weiterentwickeln und verändern würden, um aus Fehlern zu lernen und Anpassungen vornehmen zu können. Diese Dynamik bzw. Emergenz betreffe aber nicht nur die Projekte, sondern letztlich das gesamte Programm. So gewinne es erst im Verlauf seiner Umsetzung Gestalt – durch die Konkretion in den verschiedenen Projekten, aber auch im Zusammenwirken aller Programmteilnehmer, die sich durch Erfahrungsaustausch und gemeinsame Diskussionsprozesse erst genauer über die Programmdimensionen und ihre Umsetzung verständigen würden.¹⁸¹

Angesichts der Forschungsaufgabe, diesen Gegenstand angemessen theoretisch zu beschreiben, verweist Haubrich auf den Mehrwert rekonstruktiver und interpretativer Forschungszugänge¹⁸² und argumentiert konkret für ein programmtheoriebasiertes Vorgehen.¹⁸³ Um diese jedoch für die besonderen Anforderungen multizentrischer Entwicklungsprogramme nutzbar zu machen, schlägt sie vor, sie mit dem Ansatz der Cluster-Evaluation zu kombinieren, da dieser es erlaube, das Verhältnis von Programm zu Projekten (also die „Programmarchitektur“) in einer spezifischen Weise zu konzipieren.¹⁸⁴

179 Mit dieser Bezeichnung greift sie einen Ausdruck und Beitrag von Sanders „Cluster Evaluation: A Creative Response to a Thorny Evaluation Issue“ auf, zit. nach Haubrich, Cluster-Evaluation, 7.

180 Haubrich, Programmtheorie, 80.

181 Vgl. https://www.degeval.org/fileadmin/jahrestagung/Speyer_2001/Haubrich-QS_Cluster_Evaluation_Vortrag2.doc.

182 Vgl. Haubrich, Programmtheorie, 80.

183 Auf das Potential eines programmtheoriegeleiteten Vorgehens für kirchliche Innovationsprogramme wird auch im Ausblick des Beitrags über die Evaluation der EKM-Erprobungsräume eingegangen.

184 Vgl. Haubrich, Programmtheorie, 86.

Die Cluster-Evaluation ist für Programme gedacht, deren einzelne Projekte relativ autonom sind und jeweils eigene kontextbezogene Strategien entwickeln, um die übergeordneten Programmziele zu erreichen.¹⁸⁵ Kernidee des Ansatzes ist es, durch eine Zusammenschau von Projekten, die sich in Bezug auf bestimmte Charakteristika (wie Zielsetzung, Zielgruppe, Ansatz) ähneln und daher ein „Cluster“ bilden, grundlegende Muster, Problemlagen und Strategien herauszuarbeiten und für die Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes nutzbar zu machen. Die implizite Programmannahme der Cluster-Evaluation lasse sich nach Haubrich schließlich wie folgt zusammenfassen und theoretisieren: „Das Programm wird im rekursiven Wechselwirkungsprozess zwischen den thematischen Programmdimensionen und den heterogenen lokalen Umsetzungsformen – maßgeblich durch das *Handeln der Akteur:innen* in den Projekten und außerdem im *Zusammenwirken* (Information, Diskussion und Aushandlung) der unterschiedlichen Beteiligungsgruppen des Programms – im zeitlichen Verlauf der Programmumsetzung konstituiert.“¹⁸⁶

Konzeptionell und methodisch lässt sich die Cluster-Evaluation auf vielfältige Weise umsetzen.¹⁸⁷ In der Lektüre der Evaluationsberichte, die sich an der Cluster-Evaluation orientieren,¹⁸⁸ wird aber deutlich, dass auch die Evaluierenden durch ihre Erhebungen, Ergebnissrückmeldungen und Diskussionsimpulse Teil des beschriebenen iterativen, komplexen Zusammenwirkens sind. Folglich beschreiben sie auch den evaluativen Arbeitsprozess, im Gegensatz zu linearen Konzepten mit eher abgrenzbaren aufeinanderfolgenden Phasen, eher als spiralförmig und offen für Veränderungen, Entwicklungen und Anpassungen im Verlauf.¹⁸⁹

Emergenz und Vielfalt in der Initiative „Missionarische Aufbrüche“

Der Zugang der Cluster-Evaluation und die beschriebenen Programmannahmen scheinen für die Evaluation kirchlicher Innovationsprogramme im Allgemeinen und die wissenschaftliche Begleitung der „Initiative Missionarische Aufbrüche“ im Besonderen einiges austragen zu können – schon indem sie grundlegende Eigenschaften wie Vielfalt und Emergenz theoretisch zu beschreiben vermögen.

185 Ebd. 84.

186 Ebd. 87. Hervorhebung im Original.

187 Ihre vier programmatischen Eckpunkte kennzeichnen eher eine Haltung: Sie unterstreichen 1. den Mehrwert der Synopse von Erfahrungen über gruppierte Projekte hinweg und interessieren sich 2. für das „Warum“ (statt nur für das „Was“). Die letzten beiden Punkte heben hervor, dass der Ansatz durch die Einbindung der verschiedenen Akteursgruppen und die Ergebnissrückmeldung in rein aggregierter Form von Partizipativität und Vertraulichkeit geprägt sei. Vgl. Haubrich, Programmtheorie, 87.

188 Z. B. Vossler/Obermaier, Netze; Haubrich/Frank, Aufsuchen.

189 Vossler/Obermaier, Netze, 32.

So leuchtet die Schwierigkeit, angesichts einer sehr heterogenen Menge von Projekten Aussagen über ein Gesamtprogramm zu treffen, unmittelbar ein.¹⁹⁰ Die Vielfalt der Projekte, die zur IMA gehören, ist trotz der recht überschaubaren Anzahl unglaublich groß. Wahrscheinlich übersteigt die Diversität der Zugänge und Konzeptionen die Vielfalt der Projekte aus dem Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe noch, schließlich unterscheiden sich die IMA-Projekte nicht nur hinsichtlich der Zielgruppen, sondern auch hinsichtlich der Trägerschaften, der finanziellen und personellen Voraussetzungen, der Fachlichkeit der Verantwortlichen, der angestrebten Sozialformen, der theologischen Ausrichtung u.v.m. (vgl. Tab. 1 und 2). Diese Vielzahl an Unterscheidungsdimensionen macht sogar mehrere Weisen denkbar, die Projekte zu Clustern zusammenzufassen und nach Mustern zu suchen.¹⁹¹

Auch die Entwicklungsdynamik von Programmen, von der die Cluster-Evaluation ausgeht, lässt sich in der „Initiative Missionarische Aufbrüche“ leicht wiederfinden, sowohl auf der Projektebene, auf der Konzepte überarbeitet, Zeitpläne angepasst und Projektprofile geschärft wurden, als auch auf Ebene der Programmakteur:innen, auf der sich in den letzten zwei Jahren durch Personalwechsel und Umstrukturierungen innerhalb des Landeskirchenamtes ganz entscheidende Veränderungen vollzogen (s. o.). Zudem wirken sich auch übergeordnete Entwicklungen wie die flächendeckende Einführung von M25-Pfarrstellen in der EVLKS unmittelbar auf das IMA-Programm aus: Die Verantwortung für die Stellen liegt im selben Zuständigkeitsbereich, die ersten „M25er“ werden durch dieselbe Personalstelle begleitet und sind ebenfalls Teil der Vernetzungsstruktur von „Kirche, die weiter geht“.

Insbesondere der rekursive Charakter, der sich in den Programmarchitekturannahmen der Cluster-Evaluation niederschlägt, hat großen Wert für die Beschreibung der IMA: Die Angebotsstruktur der Programmbegleitung sucht sich an den Bedürfnissen der Projekte zu orientieren, so werden in der inhaltlichen Ausgestaltung von Vernetzungs- und Weiterbildungsformaten Anliegen und Themen aus den Projekten aufgegriffen. Umgekehrt nehmen die Projektverantwortlichen Impulse aus dem Erfahrungsaustausch und den thematischen Einheiten der Netzwerktreffen mit in ihre Projektarbeit hinein.

Außerdem helfen die Prinzipien von Emergenz und Rekursivität die Rolle der Förderziele für Programm und Projekte zu verstehen und theoretisch zu beschrei-

190 Vor diesem Hintergrund erklärt sich wohl auch das Vorgehen bisheriger Evaluationen, in welchen einige wenige Projekte beispielhaft untersucht und in der Tiefe beschrieben werden.

191 Einen Versuch, die IMA-Projekte hinsichtlich ihrer Wirkrichtungen und -ebenen zu ordnen, veranschaulicht Abb. 1.

ben.¹⁹² So wurde zu Beginn der wissenschaftlichen Begleitung schnell klar, dass die Förderziele keine so zentrale Rolle einnehmen würden, wie z. B. in der ersten Evaluationsphase der EKM-Erprobungsräume.

Auch wenn die Cluster-Evaluation aus einem anderen fachlichen Anwendungsfeld stammt und keine konkrete Methode vorhält, scheinen ihre Programmmaßnahmen doch geeignet zu sein, auch Entwicklungsprogramme aus dem Raum der Kirche zu beschreiben. Nimmt man zudem ernst, dass im kirchlichen Anwendungsfeld die Dialog- und Lern- sowie die Erkenntnisfunktion einer Evaluation eine besondere Rolle spielen,¹⁹³ so liegt es ebenfalls nahe, die in der Praxis erprobten fachlichen Strategien der Projektverantwortlichen stärker in den Fokus zu rücken. Schließlich scheint auch das responsiv-formative Vorgehen¹⁹⁴, das mit diesem Ansatz einhergeht, notwendig, um der Dynamik kirchlicher Innovationsprozesse und ihrer strukturellen Kontexte gerecht zu werden. Vor diesem Hintergrund sind auch die Rahmensetzungen der wissenschaftlichen Begleitung zu verstehen, die von Beginn an von dem Bemühen geprägt waren, sich an den dynamischen Evaluationsgegenstand anzupassen und daher selbst bereits Veränderungen erfahren haben.

Der operative Rahmen: Inhaltlicher Fokus, methodisches Vorgehen und (responsiv-formative) Einbindung der wissenschaftlichen Begleitung

Rahmenvereinbarungen des Auftakttreffens

Nach einer ersten Erschließung des Förderprogramms durch Vorgespräche und Sichtung von Dokumenten auf der Projekt- und Programmebene¹⁹⁵ erfolgten maß-

192 Bereits während der Sichtung der Förderanträge drängte sich der Eindruck auf, dass die Projektkonzeptionen die Förderziele auf unterschiedliche Weise aufgriffen bzw. unterschiedliche Voraussetzungen mitbrachten, um sie zu erfüllen. Im Rahmen des Auftaktworkshops mit den Projekten wurde noch greifbarer, dass die Ziele zwar eine orientierende Funktion für die Projekte entfalten, von ihnen aber auf sehr verschiedene Weise ausgelegt und gewichtet werden. Auf der darauffolgenden IMA-Klausur wurde das Thema daher erneut aufgegriffen und – ganz im Sinne der oben beschriebenen Programmmaßnahmen – diskursiv weiter ausgehandelt. Auch im Auftakttreffen mit den Programmakteur:innen standen die einzelnen Kriterien für sich genommen nicht im Zentrum des Interesses. Zudem waren sie im Zuge der Folge-Richtlinien bereits reformuliert worden.

193 Siehe Beitrag zur wissenschaftlichen Begleitung der EKM-Erprobungsräume in diesem Band.

194 Responsive Evaluation bezeichnet nach Beywl eine Grundhaltung der Evaluierenden, für die Anliegen der beteiligten Gruppen empfänglich zu bleiben (zit. nach Haubrich/Frank, Aufsuchen, 13).

195 Dazu gehörten auf Projektebene: Projektanträge, Zwischenberichte und ggf. Zusatzmaterialien, auf Programmebene: Tagesordnungen, Protokolle und Materialien von Netzwerktreffen (Konvent,

gebliche Weichenstellungen zur inhaltlichen Ausrichtung und zum methodischen Vorgehen im Rahmen des Auftakttreffens mit der IMA-Kerngruppe. Als Zielrichtung der Evaluation wurden dabei zwei übergeordnete Erkenntnisinteressen herausgearbeitet: Zum einen der Lerngewinn für die Einführung der M25-Stellen, zum anderen die Erforschung des „unbekannten Terrains“. Der Bezug auf M25 ist insofern herausfordernd, als dass mit ihm letztlich Einsichten und Aussagen angestrebt werden, die über das konkrete Evaluandum hinausgehen. Der recht deutungsoffene Begriff des „unbekannten Terrains“ steht in seiner Weite für die neuen Zugänge und Strategien, Zielgruppen und Handlungsfelder, Rollen und Ausdrucksformen, die im Rahmen der IMA erkundet werden sollen. Diese beiden Perspektiven wurden als leitend für die Gewichtung und die methodische Annäherung an die weiterhin formulierten Teilfragestellungen festgehalten, welche unter den Stichwortgruppen „Profil und Grammatik der Initiativen“ (Haltungen, Motive, Kirchenbilder, Zielgruppen, Angebote, Gemeinschaftsformen), „Kontextuelle Einbettung der Initiativen“ (Nahraum- und Ortsgemeindebezug, Bezug zu mittlerer Ebene und Landeskirchenamt) und „Ämter und Rollen“ (Rolle von Ehrenamt und Haupt- bzw. Pfarramt, Stellenaufteilung) zusammengefasst wurden. Weitere Themen waren die Rolle der Evaluierenden, die Funktion der Evaluation und die nähere Eingrenzung des „Evaluationfeldes“: Hier wählten die Programmverantwortlichen sieben exemplarische Projekte zur vertieften Analyse aus und hoben (insbes. in Bezug auf M25) die mittlere Ebene als relevant hervor. Auf Programmebene rückten das Kernteam, die Begleitpfarrstelle und das quartalsweise Treffen des IMA-Konvents als Kernelement der Begleitstruktur in den Fokus. Um zukünftige Zwischenergebnisse zu diskutieren, sich über aktuelle Entwicklungen in Kenntnis zu setzen und ggf. über Anpassungen abzustimmen, wurde ein jährlicher Jour Fixe zwischen Evaluationsteam und Programmverantwortlichen vereinbart. Die drängenden Vorbereitungen der M25-Pfarrstellen riefen außerdem nach zeitnahen Zwischenbilanzen und gaben der wissenschaftlichen Begleitung von Beginn an einen stark formativen Charakter.¹⁹⁶

Klausur), von Treffen des Vergabeausschusses, des Kernteams und der Resonanzgruppe, sowie kircheninterne Papiere (Beschlussvorlagen, Synodalbeschlüsse, Förderrichtlinien etc.).

¹⁹⁶ Im Gegensatz zu einer summativen, bilanzierenden Evaluation erfolgt die Ergebnismeldung bei einer formativen, gestaltenden Evaluation im laufenden Prozess (vgl. Döring/Bortz, Forschungsmethoden, 990).

Methodische Überlegungen und Umsetzung

Die zusammengetragenen Gesichtspunkte wurden meist sowohl als Einfluss- als auch als Ergebnisgrößen benannt.¹⁹⁷ Eine Kategorisierung der Fragen¹⁹⁸ legte außerdem ein deskriptives und exploratives Vorgehen nahe. In der Zusammenschau der Erkenntnisinteressen schlug sich außerdem das Spannungsfeld zwischen den beiden Förderbereichen nieder. So schienen einige der Aspekte in den Projekt-konzeptionen beider Förderbereiche verschieden gewichtet zu sein (z. B. waren nach Aktenlage mehr Projekt-konzeptionen aus dem B-Bereich darauf ausgerichtet, Ehrenamtliche einzubeziehen), während andere Fragen insbesondere auf einen Förderbereich abzielten (z. B. die Fragen nach Stellenaufteilung zwischen Gemeinde- und Projektpfarramt oder die Rolle der mittleren Ebene, die sich v. a. an den A-Bereich richten). Die gruppenspezifischen Differenzen zwischen A und B legen es nahe, die Förderbereiche als eine Möglichkeit zu sehen, die Projekte zu clustern.

Während zur vertieften Analyse der projektspezifischen Aspekte (z. B. Projekt-logiken, Wirkannahmen, Angebotsstruktur, Zielgruppen) angesichts ihrer Heterogenität ein qualitativer Ansatz geboten ist, eignen sich für die vergleichende Betrachtung von Aspekten, die allen oder vielen Projekten gemein sind (z. B. die Wahrnehmungen der Begleitformate, Rahmenbedingungen, Tätigkeitsbereiche), quantitative Instrumente. So wurde ein multimethodales Vorgehen gewählt, das sich dort, wo es die Integration der verschiedenen Datenquellen (z. B. durch Triangulation) erlaubt, zu einem Mixed-Methods-Zugang verdichten lässt.

Als Eckpunkte der Datenerhebung wurden eine Befragung aller Projekte im ersten und im letzten Jahr der wissenschaftlichen Begleitung anvisiert. In den beiden Jahren dazwischen wurden auf Projektebene ergänzende Einzelinterviews und vertiefte Vorort-Erkundungen bei den ausgewählten sieben Projekten sowie eine Erhebung auf der mittleren Ebene anberaunt. Auf der Programmebene wurden ein Interview mit der Begleitstelle, ein Gruppeninterview mit dem Kernteam sowie eine teilnehmende Beobachtung im Konvent als Erhebungen geplant. Darüber hinaus sollte die Sichtung von Dokumenten der Projekt- und Programmebene (vgl. Fn. 36) im Verlauf fortgeführt werden.

Der zunächst erstellte grobe Zeitplan erfuhr – ganz im responsiven Stil – bereits erste Anpassungen: So wurde nach dem ersten Jour Fixe aufgrund der drängenden M25-Stellenplanung die Einbindung der mittleren Ebene durch Erhebung und Ergebnisdiskussion zeitlich priorisiert. Außerdem wurde deutlich, wie wichtig es ist, die Ergebnismeldungen an die verschiedenen Anspruchsgruppen der IMA

197 Z. B.: „Wie wirkt sich eine gelingende Einbindung Ehrenamtlicher aus?“ im Gegensatz zu „Was führt zu einer gelingenden Einbindung Ehrenamtlicher?“ oder „Wie wirkt sich eine Stellenteilung aus?“ im Gegensatz zu „Was führt zu einer gelingenden Stellenteilung?“

198 Kategorien: explorativ, deskriptiv, explanativ, evaluativ (im engeren Sinne).

mit zu bedenken und auch in der Ressourcenplanung zu berücksichtigen.¹⁹⁹ In der Folge wurde die Rückmeldung an verschiedene Adressatengruppen als expliziter, wesentlicher Bestandteil der wissenschaftlichen Begleitung anerkannt und jährliche Ergebnisdiskussionen im Kreis der Projektverantwortlichen etabliert. Über die bisher erfolgten Erhebungen und Rückmeldungen sowie den aktuellen Stand des Zeitplans gibt die folgende Tabelle Aufschluss (vgl. Tab. 3).

Tab. 3 Übersicht über erfolgten und geplanten (grau) Datenerhebungen (fett) und Ergebnisrückmeldungen im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der „Initiative Missionarische Aufbrüche“

Zeitraum	Projektebene und mittlere Ebene	Programmebene
2022	Aktensichtung (fortlaufend) Aufaktworkshop Projektebene Fragebogen IMA-Gesamtheit	Aktensichtung (fortlaufend) Aufakttreffen Kernteam Interview Begleitstelle Jour Fixe
2023	Rückmeldung Konvent Umfrage Superintendent:innen Rückmeldung Superintendent:innen	Präsentation Erweitertes Kollegium Jour Fixe
2024	Rückmeldung Konvent Interviews + vertiefte Exploration IMA-Auswahl	Präsentation Resonanzgruppe Gruppeninterview Kernteam Jour Fixe
2025	Rückmeldung Konvent Fragebogen IMA-Gesamtheit	Teilnehmende Beobachtung Konvent
	Abschlusskonsultation	

Zentrale Zwischenergebnisse: Darstellung und Einordnung

Methodische Vorbemerkungen

Die wesentliche empirische Grundlage der hier vorgestellten und interpretierten Ergebnisse stellen zwei Online-Umfragen dar. Die erste richtete sich an die Verantwortlichen der IMA-Projekte sowie der bisherigen M25-Stellen,²⁰⁰ die zweite an die Superintendent:innen der EVLKS. Zur Einbettung und Interpretation werden sie durch Informationen der kontinuierlichen Aktensichtung sowie aus dem Interview mit der Begleitstelle angereichert.

199 Siehe auch „Lernen & Dialog“ im Beitrag zur Evaluation der EKM-Erprobungsräume in diesem Band.

200 Die Inhaber:innen der ersten M25-Stellen wurden involviert, um die Datengrundlage und damit Aussagekraft der Ergebnisse in Bezug auf die M25-Stellen zu erhöhen und eine umfassende Einschätzung der Begleitstrukturen zu erhalten. So war also die gesamte Grundgesamtheit des Konvents Zielgruppe der Befragung.

Die Online-Umfrage unter den Projektverantwortlichen wurde im November 2022 durchgeführt. Sie umfasste Angaben zur inhaltlichen Ausrichtung und strukturellen Einbettung der Projekte sowie dem Verhältnis zur Ortsgemeinde. Außerdem wurde nach Tätigkeitsbereichen, Rollen und Kompetenzen der Projektverantwortlichen sowie Zeitaufwand und Rahmenbedingungen ihrer Arbeit gefragt. Die Wahrnehmungen des kirchlichen Kontexts wurden in Bezug auf die Begleitstrukturen und die Zielkriterien des Programms sowie die gesamtkirchlichen Strukturen erhoben. Dabei gab es zahlreiche Möglichkeiten, die eigenen Angaben durch Freitext-Antworten zu ergänzen oder zu konkretisieren. An der Umfrage nahmen insgesamt 21 Personen teil, die alle acht Projekte aus dem A-Bereich, sieben Projekte aus dem B-Bereich und vier M25-Stellen vertraten.²⁰¹

Die Online-Befragung der Superintendent:innen fand im Zeitraum Juli/August 2023 statt, um ihre Erfahrungen mit der „Initiative Missionarische Aufbrüche“ und den fünf bereits eingerichteten M25-Stellen zu erfassen. Im Rahmen der Umfrage wurden u. a. Fragen zur Vertrautheit der Superintendent:innen mit IMA und den geplanten und bereits umgesetzten M25-Stellen, zu ihrer Rolle im Implementationsprozess und zu ihren beobachteten und erwarteten Hoffnungen und Befürchtungen, die sie mit IMA und M25 verbinden, gestellt. Dabei gab es zahlreiche Möglichkeiten, die eigenen Angaben durch Freitext-Antworten zu ergänzen oder zu konkretisieren. Von zwölf möglichen Rückmeldungen²⁰² lagen zwölf zur Auswertung vor.

Die Perspektiven der Projektverantwortlichen

Angesichts der Fülle des Datenmaterials begrenzt sich die folgende Darstellung auf eine schlaglichtartige Auswahl von Ergebnissen, die sich in den bisherigen Diskussionen als besonders zentral herausgestellt haben. In Bezug auf die Projekte wird speziell auf die Besonderheiten der beiden Förderbereiche eingegangen, stellt doch die Verbindung von Pfarramts- und Projektlogik ein Charakteristikum der IMA dar. Ein zweiter Fokus soll auf der Aufteilung der Pfarrstellen zwischen Projekt- und Gemeindegemeindearbeit liegen – diese Frage war im Vorfeld besonders präsent und umstritten. Ein dritter Schwerpunkt liegt auf der Wahrnehmung und Bedeutung der Begleitstruktur, denn auch sie hat für die Einführung der M25-Stellen strategische Bedeutung.

201 Von jeweils einem Projekt aus dem B-Bereich und den M25-Stellen nahmen aufgrund geteilter Leitungsverantwortungen zwei Personen teil. Dies wurde bei den Analysen jedoch berücksichtigt, sodass die Perspektive der doppelt vertretenen Projekte im Vergleich zu den anderen nicht stärker ins Gewicht fiel.

202 Von insgesamt sechzehn Superintendenturen in der EVLKS ist eine vakant.

Das Potential der Unterschiede: Besonderheiten der beiden Förderbereiche

Die verschiedenen Logiken der Förderbereiche drängten sich bereits während der Sichtung der Förderanträge auf (s. o.). Sie sind auf verschiedene Weise und auf verschiedenen Ebenen in die kirchlichen Strukturen eingebettet: Projekte im A- Bereich sind häufiger auf der Kirchenbezirksebene angebunden. Hier ist der Bezug zu einzelnen Kirchgemeinden also eher nicht projektinhärent, kommt aber ggf. durch Kombination mit einer Gemeindestelle (oder Vakanzvertretungen) doch zustande. Bei Projekten des B-Bereichs ist ein expliziter Bezug zu einer Kirchgemeinde durch eine Trägerschaft dagegen häufiger gegeben, auch wenn die B-Projekte diesbezüglich insgesamt diverser sind (vgl. Tab. 2).

Mit den verschiedenen Einbindungen gehen auch verschiedene Wirkrichtungen und -ebenen einher (vgl. Abb. 1). So wirken die Projekte aus dem A-Bereich häufiger auf der überregionalen, die des B-Bereichs häufiger auf der lokalen Ebene. Auf der regionalen Ebene haben die Projektpfarrstellen aus dem A-Bereich eher einen explizit kirchlichen Bezug (z. B. durch repräsentative Funktionen) als die B-Projekte. Ihre (über)regionale und öffentliche Wirkabsicht zeigt, wie die Projekte beider Bereiche herkömmliche Funktionsräume und Grenzen öffnen bzw. überschreiten.

EINORDNUNG DER IMA-PROJEKTE NACH IHREN WIRKRICHTUNGEN UND -EBENEN AUF GRUNDLAGE DER AKTENANALYSE

Rechteckig: Förderbereich A (Projektpfarrstellen), Oval: Förderbereich B (Projekte).

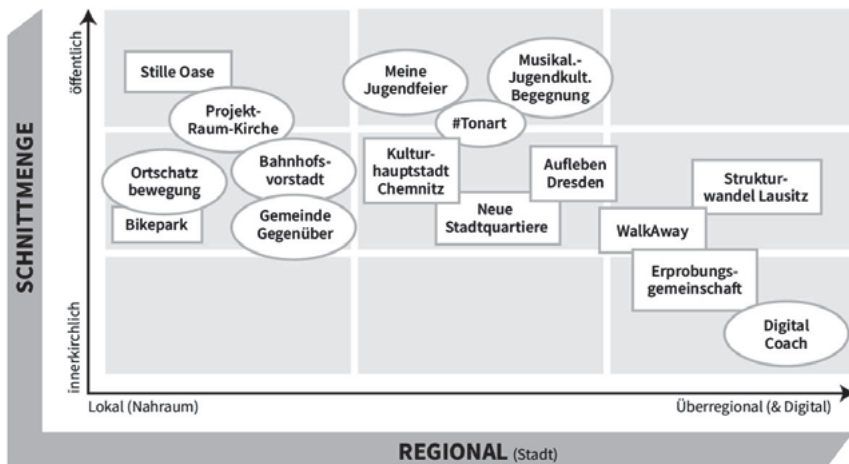


Abb. 11 Einordnung IMA-Projekte nach Wirkrichtungen und -ebenen auf Grundlage der Aktenanalyse²⁰³

Die geschilderten Unterschiede zwischen den Förderbereichen legten es nahe, die Angaben der Projektverantwortlichen in den Fragebögen auf bereichsspezifische Differenzen und Muster zu überprüfen. Aufgrund ihrer strukturellen Ähnlichkeit wurden die M25-Stellen und die Projekte aus dem A-Bereich dabei als eine Gruppe behandelt. In den statistischen Gruppenvergleichen²⁰⁴ zwischen A/M25 und B-Bereich erhärteten sich einige Beobachtungen aus der Aktenanalyse. Die bereichsspezifischen Besonderheiten sollen nun in drei Themenkomplexen zusammengefasst werden.

1) *Einbindung und Verbundenheit*: Die Verantwortlichen aus dem A/M25-Bereich waren erwartungsgemäß stärker in die pfarramtlichen Strukturen eingebunden und bewerteten die Kontakte zu den verschiedenen landeskirchlichen Ebenen auch überwiegend positiv. Dagegen waren die Projekte aus dem B-Bereich weniger stark in den organisatorischen Strukturen der Landeskirche verankert und beurteilten auch die Kontaktqualität verhaltener. Während alle der A/M25-Pfarrstellen angaben, mit der Superintendentur in Kontakt zu stehen, bejahte dies nur eines der B-Projekte. Ein ähnliches Bild zeigte sich in Bezug auf das Pfarrkollegium, die Landeskirche und andere Gemeinden. Zur Ortsgemeinde gaben dagegen sechs der acht Vertreter:innen aus dem B-Bereich Kontakte an. Diese unterschiedliche kommunikative und strukturelle Einbindung geht mit Unterschieden in der Identifikation der Projektverantwortlichen einher (vgl. Abb. 2). So stimmten Akteur:innen aus dem B-Bereich im Mittel signifikant weniger zu, sich als „Teil der EVLKS“ zu fühlen. Mit „teils/teils“ erhält die Ortsgemeinde noch den höchsten Zustimmungswert bei der Identifikation mit einer institutionellen Einheit. Die programmspezifischen Netzwerke (IMA-Konvent/KDWG) haben im B-Bereich dafür tendenziell eine höhere Bedeutung. Die Aussage, sich als „Teil eines Netzwerks“ zu fühlen, das Kirche nach vorne träumen möchte, trifft auf den höchsten und in beiden Bereichen ähnlich starken Zuspruch.

203 Anmerkungen zur Abbildung: Rechteckig: Förderbereich A (Projektspfarrstellen), Oval: Förderbereich B (Projekte).

204 Aufgrund der kleinen Stichprobe wurden nonparametrische Testverfahren verwendet, die gegenüber verletzten Testvoraussetzungen robuster sind. Die zentralen Tendenzen beider Gruppen wurden per Mann-Whitney-U-Test verglichen.

DURCHSCHNITTLICHE ZUSTIMMUNGSWERTE

(1: „trifft gar nicht zu“ – 2: „trifft eher nicht zu“ – 3: „teils/ teils“ – 4: „trifft eher zu“ – 5: „trifft voll und ganz zu“), N=21,
*statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Förderbereichen (Mann-Whitney-U-Test, $p < .05$).

Ich fühle mich mit meinem Projekt bzw. mit meiner Tätigkeit...

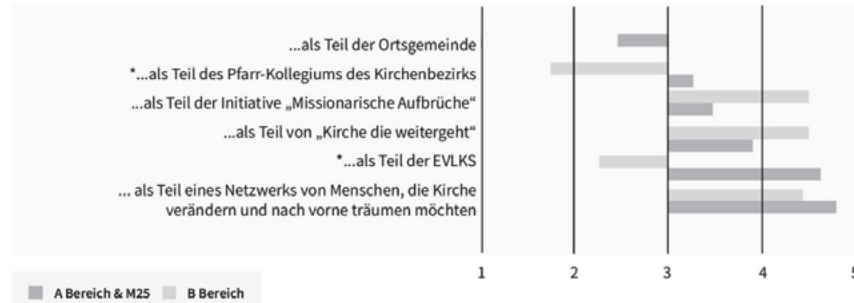


Abb. 12 Durchschnittliche Zustimmungswerte²⁰⁵

Dieser Befund dürfte insgesamt kaum überraschen. Die Projekte aus dem A/ M25-Bereich sind kommunikativ und strukturell stärker in das System EVLKS eingebunden. Hauptberuflichkeit und Kontakte bewirken vermutlich eine höhere Identifikation mit der EVLKS als bei den Vertreterinnen der B-Säule. Diese haben am meisten Kontakte zur Orts-/ Nachbargemeinde und identifizieren sich deshalb auch am ehesten mit ihr. Es kann vermutet werden, dass der Faktor *Nähe* ebenfalls dazu beiträgt: Man teilt den Sozialraum und *fühlt* sich verbunden, weil man sich gelegentlich sieht und miteinander zu tun hat. Bemerkenswert ist, dass eine hohe Identifikation mit einer nicht näher identifizierbaren Gruppe derer, „die Kirche verändern“, besteht – eine vergleichbar hohe Verbundenheit wie zu den beiden Prozessen der EVLKS (IMA, Kdwg), die möglicherweise als ein solches Netzwerk (von „Menschen, die Kirche verändern“) erlebt wird. Das könnte bedeuten, dass Verbundenheit im B-Bereich vor allem durch *erlebte Nähe und netzwerkartige Kommunikation* hergestellt wird – also eher informelle und sachgeleitete Kommunikationsformate. Interessant ist hier weiterhin, dass auch bei den A- und M25-Projekten die Identifikation mit denen, „die Kirche verändern“, am höchsten ist – höher als die Verbundenheit mit dem eigenen Dienstgeber. Möglicherweise könnte man hier ansetzen, um die Verbindung der beiden Säulen zu stärken und zudem die Bindung

205 Anmerkung zur Abbildung: 1: „trifft gar nicht zu“ – 2: „trifft eher nicht zu“ – 3: „teils/ teils“ – 4: „trifft eher zu“ – 5: „trifft voll und ganz zu“, n=21, *statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Förderbereichen (Mann-Whitney-U-Test, $p < .05$).

an die Landeskirche zu erhöhen: Weniger über strukturell-institutionelle Brücken, sondern eher über eine sach-/visionsgeleitete Ausrichtung der Kommunikation und das Befolgen von Netzwerklogiken. Insgesamt ist die losere Verbindung des B-Bereichs zu den kirchlichen Strukturen auch als Ressource zu werten, schließlich ist das Innovationspotential gerade am „Rande der Institution“ zu suchen.²⁰⁶

2) *Rollen und Tätigkeitsbereiche*: Aspekte der Identifikation sowie der Fachlichkeit scheinen sich auch in der Zustimmung zu verschiedenen Rollenbildern niederzuschlagen: Verantwortliche aus dem A/M25-Bereich stimmen im Durchschnitt signifikant stärker zu, sich als Reformers:in zu erleben, und sehen sich tendenziell eher als Repräsentant:in der Kirche denn als Vertreter:innen des B-Bereichs. Diese zeigen sich insgesamt zurückhaltend in der Aneignung spezifisch theologischer Rollen²⁰⁷. Auch wenn sich die Verantwortlichen beider Bereiche gleichermaßen als Teamworkers:in und Netzwerker:in erleben²⁰⁸, zeigen sich in Bezug auf die in diesen Feldern investierte Arbeitszeit tendenziell Differenzen. So spielen in den Projekten des B-Bereichs Teamarbeit und Ehrenamt eine größere Rolle. Dagegen fallen Netzwerkaktivitäten und Kooperationen im A/M25-Bereich stärker ins Gewicht. Dies verdeutlicht auch die folgende Gegenüberstellung von aufgewandter im Gegensatz zu erwünschter Arbeitszeit für einzelne Tätigkeitsbereiche (vgl. Abb. 3).

Insgesamt zeigt die Grafik insofern eine Passung, als sich die Projektverantwortlichen für die Tätigkeiten, mit denen sie die meiste Zeit verbringen, gerne noch mehr Zeiten nehmen würden und vice versa (vgl. Abb. 3), nämlich: „Beziehungen zur Zielgruppe aufzubauen, Angebote für sie zu gestalten und inhaltlich und konzeptionell zu arbeiten“ (letzteres v. a. im A/M25-Bereich). Sie investieren offenbar Zeit in das „Kerngeschäft“, also Tätigkeiten, die in der Projektkonzeption unmittelbar beschrieben sind. Dass sie das noch häufiger tun wollen, deutet auf eine hohe Identifikation mit dem Projekt hin.²¹⁰ Bezüglich der begleitenden Sekundärtätigkeiten ergibt sich ein ganz anderes Bild: Der Zeitumfang, den Projektverantwortliche für „Administration und Dokumentation“ bzw. „Gremien- und

206 „Renewal comes from the margin, and not from the centre“, vgl. Paas, Church Planting, 2.

207 Signifikante Unterschiede (jeweils $A > B$) in Bezug auf die Items „ReformerIn“, „spirituelle/r BegleiterIn“, „InterpretIn der christlichen Tradition“, „theologischer Profi“, „GeneralistIn“, „LiturgIn“ (hier in beiden Gruppen Ablehnung), Mann-Whitney-U-Test, $p < .05$.

208 Die Zustimmung zu diesen beiden Items war insgesamt am höchsten, ohne erkennbaren Unterschied zwischen den beiden Gruppen.

209 Anmerkungen zur Abbildung: Durchschnittliche Angaben auf die Fragen: „Wie viel Zeit verbringen Sie im Rahmen des Projektes mit den folgenden Aufgaben?“ („sehr wenig“ – 2: „wenig“ – 3: „mittelmäßig“ – 4: „viel“ – 5: „sehr viel“) und „Wie viel Zeit würden Sie dafür gern verwenden?“ (1: „gern weniger Zeit“ – 2: „angemessen“ – 3: „gern mehr Zeit“), $N=21$, keine statistische Signifikanz.

210 Die Burnout-Forschung unterstreicht, wie wichtig die Passung von Ist und Soll für die Arbeitszufriedenheit ist, ebenso den Raum für das Kerngeschäft zu schützen und Entscheidungsspielräume zu weiten (vgl. Herbst, Trachtet zuerst, 174–176).

DURCHSCHNITTLICHE ANGABEN AUF DIE FRAGEN:

„WIEVIEL ZEIT VERBRINGEN SIE IM RAHMEN DES PROJEKTES MIT DEN FOLGENDEN AUFGABEN?“

(1: „sehr wenig“ – 2: „wenig“ – 3: „mittelmäßig“ – 4: „viel“ – 5: „sehr viel“) und „Wieviel Zeit würden Sie dafür gern verwenden?“ (1: „gern weniger Zeit“ – 2: „angemessen“ – 3: „gern mehr Zeit“), N=21, keine statistische Signifikanz.



Abb. 13 Verbrachte und gewünschte Zeit für Aufgaben im Rahmen des Projektes²⁰⁹

Netzwerkarbeit innerhalb der EVLKS“ verwenden, bewegt sich zwischen „wenig“ und „mittelmäßig“. Dennoch soll es weniger sein. Besonders deutlich wird das von den B-Vertreter:innen artikuliert. Obwohl sie de facto weniger strukturell eingebunden sind als ihre Kolleg:innen aus dem A-Bereich, wünschen sie eher noch mehr Abstand. Dieses kann als Kehrseite der Identifikation mit der Projektarbeit verstanden werden: Alles, was vom „Kerngeschäft“ ablenkt, wird als sachfremd erlebt und deshalb abgelehnt; ein Phänomen, das aus Pfarrer:innenbefragungen durchaus bekannt ist.²¹¹ Allerdings möchten die B-Verantwortlichen stärker in ihr Team investieren (Beziehungs- und Organisationsebene); diese Arbeit wird also nicht als sachfremd, sondern als zentral erlebt.

Sich stärker außerhalb der EVLKS zu vernetzen, ist vor allem von Pfarrer:innen ein starker Wunsch. Dies können zum einen Fachgremien sein, politische oder

211 „Mit beanspruchungsbezogenen Maßen koinzidieren insbesondere berufsfremde Organisationstätigkeiten. Die empfundenen Arbeitsanforderungen im Dienstalltag werden besonders stark durch *Verwaltungstätigkeiten* [...] erhöht.“ Vgl. Hanser, Beanspruchungserkrankungen, 105.

sozialräumliche Gesprächsformate oder thematische HUBS jenseits der Landeskirche. Deutet sich hier ein Bedeutungszuwachs funktionspfarramtlicher Anteile an, verbunden mit dem Wunsch nach fachspezifischer kollegialer Beratung? Das könnte zu der starken Diskrepanz passen, die sich hinsichtlich der Weiterbildung zeigt: Projektverantwortliche bringen dafür „mittelmäßig“ (A/M25-Bereich) bis „wenig“ (B-Bereich), möchten dafür aber „gern mehr Zeit“ aufbringen. Aufbau und Pflege inhaltlich ausgerichteter Netzwerke wäre hier ein wirkungsvolles Instrument, um diesen Bedarfen zu begegnen.

3) *Ausrichtung und Kirchenbild*: Auch in Bezug auf die Kirchenbilder, die der Arbeit im Rahmen des Projektes zugrunde liegen, zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Bereichen: So spielt Kirche in den Augen der Pfarrpersonen aus dem A/M25-Bereich „[...] eine wichtige Rolle für den Zusammenhalt“ und „[...] als kritisches Korrektiv in der Gesellschaft“, während die Projektverantwortlichen aus dem B-Bereich diese Aussagen im Durchschnitt tendenziell leicht ablehnen. Die beiden genannten Items korrelieren²¹² mit einer Vorstellung von Kirche, deren Wesen es sei, „[...] Menschen in ihrer Lebensgeschichte zu begleiten“, sowie mit einer Ausrichtung des Projektes darauf, „Zusammenhalt zu stärken“. Ein zweites Set von Aussagen, welche miteinander korrelieren, besteht aus dem Bild von einer Kirche, die „[...] Orientierung in Lebensfragen“ gibt, sowie der Bedeutung, die den Aspekten „Missionarisches Engagement“ und „den Glauben leben“ insgesamt für die eigene Projektarbeit beigemessen wird. Da den letztgenannten beiden Items im B-Bereich tendenziell stärker zugestimmt wird, ließe sich vermuten, dass die erste Gruppe korrelierender Aussagen stärker dem A/M25-Bereich und die zweite Gruppe stärker dem B-Bereich zuzuordnen ist. Interpretierend ließe sich anschließen, dass die öffentlich-gesellschaftliche Dimension von Kirche bei ihren institutionellen Vertretern höher eingeschätzt wird, während im B-Bereich das missionarisch-diakonische Engagement eine größere Rolle spielt und das öffentliche Christentum eher ausgeblendet wird. Diese holzschnittartige Kontrastierung fügt sich gut in das ein, was aus dem institutionellen Selbstverständnis der Landeskirchen einerseits und den Beschreibungen von innovativen Basis-Initiativen andererseits bekannt ist.²¹³ Letztlich zeigt sich hier aber auch, dass die dichotome, allzu schematische Gegenüberstellung der beiden Förderbereiche an ihre Grenzen kommt²¹⁴ und die schillernde Vielfalt inhaltlicher Positionierungen nicht hinrei-

212 Statistisch signifikante Korrelationen in der nonparametrischen Zusammenhangsanalyse: Kendalls τ , $p < 05$.

213 Vgl. Schlegel, Kircheninnovationen.

214 So werden alle drei Items im Durchschnitt der gesamten Stichprobe als am wichtigsten für das jeweilige Projekt eingeschätzt. Alle Items zur Frage „Wie wichtig sind Ihnen in dem Projekt – insgesamt gesehen – die folgenden Punkte?“ in der Reihenfolge ihrer Gewichtung: „Zusammenhalt stärken“, „den Glauben leben“, „Missionarisches Engagement“, „Seelsorge“, „konkurrenzfähige

chend abbilden kann. Dass diese Diversität bejaht und gewollt wird, zeigt sich in der großen Zustimmung zu der Aussage „Kirche kann ihren Auftrag in einer pluralen Gesellschaft nur in einer Vielfalt von Formen und Strukturen erfüllen“, die im Durchschnitt der Gesamtstichprobe am stärksten ausfällt.

Zwischenbilanz und Deutung: Die Unterschiede zwischen den Förderbereichen verweisen auf das Potential ihres Miteinanders, das durch eine bejahte Pluralität und gemeinsame inhaltliche Anliegen zusammengehalten wird und professionelle Grenzen verschwimmen lässt. Vor dem Hintergrund ihrer geringeren Identifikation mit der EVLKS ist insbesondere im Blick auf die Akteur:innen des B-Bereichs zu fragen, wie ihre Impulse, Lerngewinne und Ausstrahlung auch in Zukunft für gesamtkirchliche Prozesse (insbes. M25) fruchtbar gemacht werden kann, indem sie durch herkömmliche Strukturen und/oder alternative Netzwerke nachhaltig sichtbar gemacht, eingebunden und involviert werden – ohne sie zu vereinnahmen. Hierzu scheinen informelle Austauschformate sowie sach- und visionsgeleitete Kommunikationsformen, die einer Netzwerklogik folgen, am ehesten geeignet.²¹⁵ Eine solcherart ausbalancierte Identität der Initiativen „am Rande der Institution“ dürfte auch ihr innovatives Potential für die EVLKS erhalten und bekräftigen.

Mehrwert oder Belastung? M25 und die Frage nach der Stellenteilung

Ein besonders umstrittener Punkt im Kontext der M25-Pfarrstellen ist der Fakt, dass diese Stellen hälftig auf Gemeinde- und Projektarbeit aufgeteilt werden sollen. Aus diesem Grund richtete sich auch in der Datenauswertung ein besonderer Fokus auf diesen Themenbereich. Insgesamt kam eine Teilzeitanstellung mit gleichzeitiger Nebentätigkeit in drei Projekten des B-Bereichs und neun Projekten des A/M25-Bereiches vor. Im Vergleich der beiden Bereiche zeigte sich, dass insbesondere die Stellenteilenden aus dem A/M25-Bereich weniger Zeit als vorgesehen in das Projekt investieren²¹⁶.

Angebote gestalten“, „Einsatz für sozial Benachteiligte“, „Ziele setzen und Erreichung prüfen“, „Kulturelle Angebote“.

215 Die Bedeutung des Netzwerk- und Bewegungscharakters stellte sich auch im Kontext der Erprobungsräume heraus, vgl. Schlegel, Bewegungsförmig.

216 Die anderen Stellenteile beziehen sich bei sieben der neun A/M25-Projekte auf Gemeindegarbeit.

217 Anmerkungen zur Abbildung: Angaben der Projektverantwortlichen mit geteilter Stelle aus dem A/M25-Bereich (n=9); a) Häufigkeit der Antworten auf die Fragen „Wie viel Arbeitszeit wenden Sie de facto für die Arbeit im Rahmen des Projektes auf?“ und „[...] für die beruflichen Aufgaben der anderen Stellenanteile auf?“ (1: „viel weniger Zeit als vorgesehen“ – 2: „weniger Zeit als vorgesehen“ – 3: „etwa so viel Zeit wie vorgesehen“ – 4: „mehr Zeit als vorgesehen“ – 5: „viel mehr Zeit als vorgesehen“); b) Häufigkeit der Angaben zu den Aussagen „Insgesamt gesehen erlebe ich die Aufteilung meiner Anstellung überwiegend als Bereicherung.“ oder „... als Belastung“ (1: „trifft

ANGABEN DER PROJEKTVERANTWORTLICHEN MIT GETEILTER STELLE AUS DEM A/M25-BEREICH (N=9)

a): Antworten auf die Fragen „Wieviel Arbeitszeit wenden Sie de facto für die Arbeit im Rahmen des Projektes auf?“ und „[...] für die beruflichen Aufgaben der anderen Stellenanteile auf?“ (1: „viel weniger Zeit als vorgesehen“ – 2: „weniger Zeit als vorgesehen“ – 3: „etwa so viel Zeit wie vorgesehen“ – 4: „mehr Zeit als vorgesehen“ – 5: „viel mehr Zeit als vorgesehen“); b) Zustimmungswerte auf die Aussagen „Insgesamt gesehen erlebe ich die Aufteilung meiner Anstellung überwiegend als Bereicherung.“ oder „...als Belastung“ (1: „trifft gar nicht zu“ – 2: „trifft eher nicht zu“ – 3: „teils/ teils“ – 4: „trifft eher zu“ – 5: „trifft voll und ganz zu“).

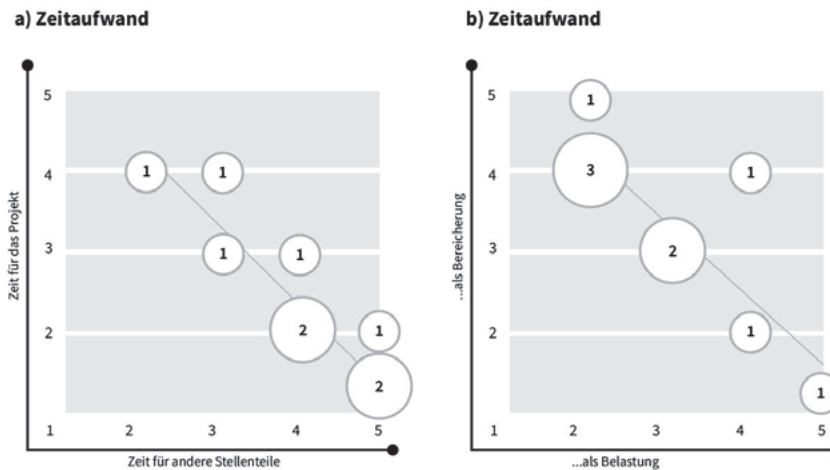


Abb. 14 Arbeitszeit der Projektverantwortlichen im Rahmen des Projektes und deren Bewertung²¹⁷

In den Angaben der neun Verantwortlichen aus dem A/M25-Bereich zeigt sich: Je mehr Zeit in andere Stellenanteile investiert wird, desto weniger verbleibt für das Projekt (vgl. Abb. 4a).²¹⁸ Dennoch schlägt sich in der Bewertung der Stellenteilung nieder, dass sie diese nicht nur als Belastung, sondern auch als Bereicherung erleben. Je höher die Zustimmung zum Bereicherungsaspekt, desto niedriger fiel das Belastungserleben aus (vgl. Abb. 4b).²¹⁹

Diese Bewertung lenkt den Blick auf die Rahmenbedingungen und Faktoren, unter denen eine Stellenteilung stattfindet: Unter welchen Bedingungen kann sie gelingen? Hier fällt auf, dass die Diskrepanz zwischen Wunsch und Realität bei Stellenteilung tendenziell höher ausfällt als bei einer ungeteilten Anstellung; vor allem

gar nicht zu“ – 2: „trifft eher nicht zu“ – 3: „teils/teils“ – 4: „trifft eher zu“ – 5: „trifft voll und ganz zu“).

218 Statistisch signifikante Korrelation (nonparametrischer Korrelationskoeffizient: Kendalls τ , Signifikanzniveau: $p < .05$).

219 Statistisch signifikante Korrelation (nonparametrischer Korrelationskoeffizient: Kendalls τ , Signifikanzniveau: $p < .05$).

in Bezug auf das Verhältnis von Stellenumfang und Arbeitspensum, die Klarheit der Erwartungen und das Verhältnis zum Vorgesetzten. Das macht deutlich, dass eine Stellenteilung mit hohen Anforderungen an die Projektverantwortlichen einhergeht und die Umsetzung bzw. Gestaltung der Stellenteilung sorgfältiger Abwägung bedarf.²²⁰ Wann ist eine Stellenteilung sinnvoll? Für welche Initiativen braucht es volle Stellen? Welche Personen sind für einen solchen Balanceakt geeignet? Wie können sie strukturell unterstützt werden? Die fakultativen Freitext-Ergänzungen zur Bewertung der Stellenteilung legen nahe, dass sich Vorteile vor allem dann zeigen, wenn das Projekt an eine Gemeinde angebunden ist bzw. sich in räumlicher Nähe zu ihr befindet, so dass sich Synergien ergeben.

Zwischenbilanz und Deutung: Teilanstellungen sind im Kontext neuer Gemeindeformen keine Seltenheit.²²¹ Sie dienen der Flexibilisierung der Projektarbeit, bieten aber auch Synergien – gerade, wenn weitere Stellenanteile in klassisch-parochialen Formen versehen werden. Die Befragung der IMA/M25-Stellenteiler:innen markiert ein Achtungszeichen: Der explorativ-innovative Bereich einer Stelle gerät von eingespielt-bewährten Formaten der Gemeindegemeinschaft leicht unter Druck.²²² Eine Stellenteilung geht also mit hohen Anforderungen an die Projektverantwortlichen einher. Das Design einer geteilten Stelle bedarf besonderer Achtsamkeit bezüglich der Rahmenbedingungen und kontinuierlicher Aufmerksamkeit bei der Begleitung. Für die anstehenden geteilten M25-Pfarrstellen ein wichtiger Ertrag aus der bisherigen Evaluation der IMA.

Begleitstruktur

Bei der Analyse der Begleitstrukturen (turnusmäßige Beratung, Konventstreffen im Quartal, unterschiedliche Fortbildungsmöglichkeiten von Impulsvorträgen bis zu Summerschools und Langzeitfortbildungen) ragt die Bedeutung der Konventstreffen heraus (vgl. Abb. 5). Als besonders positiv wird die Vorbereitung, Organisation und Moderation bewertet – also die Arbeit der Begleitstelle – die Möglichkeit zur Partizipation sowie das Miteinander unter den Teilnehmenden. Die gute Arbeitsatmosphäre deckt sich mit der positiven Einschätzung der Diversität der Stellen,

²²⁰ Eine qualitative Fokus-Studie der Church of England widmete sich ebenfalls der Zielgruppe von Pastoren, die die herkömmliche Gemeindegemeinschaft mit neuen Initiativen verbinden (vgl. Perrin/Olsworth-Peter, *The Mixed Ecologists*). Als maßgebliche Gelingensfaktoren werden dort u. a. Persönlichkeitseigenschaften der Verantwortlichen, die Einstellung der Gemeinde zum Projekt und ein Team von Mitarbeitenden benannt.

²²¹ In den Fresh X Großbritanniens und den *pioniersplekken* in den Niederlanden stellen sie den Normalfall, eine Vollzeitstellung die Ausnahme dar.

²²² In diese Richtung verweisen auch die Erfahrungen in der EKM, z. B. in der Region Bad Langensalza bzw. einer Erfurter Innenstadtgemeinde (vgl. Schlegel/Kleemann, *Erprobungsräume*, 381–398).

ZUFRIEDENHEIT DER PROJEKTVERANTWORTLICHEN MIT MERKMALEN DER KONVENTSTREFFEN

Wie zufrieden sind Sie bei den Konventstreffen mit... n=19

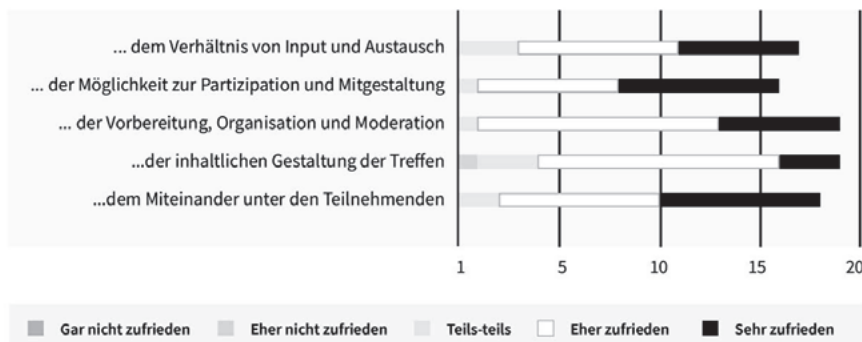


Abb. 15 Zufriedenheit der Projektverantwortlichen mit Merkmalen der Konventstreffen (Häufigkeiten)

Ansätze und Profile. Diese werden in großer Mehrheit als bereichernd im Blick auf die Vielfalt von Themen und Ansätzen beurteilt, auch wenn der Umgang mit unterschiedlichen theologischen Ansätzen und Arbeitsstilen durchaus als herausfordernd erlebt wird. Diese Pluralität trägt jedoch für fast Zweidrittel der Befragten konstruktiv zur Weiterentwicklung des eigenen Profils bei. Die überwiegende Mehrheit findet die Pluralität zudem wichtig für die innerkirchliche Akzeptanz von IMA, weil diverse theologische Ansätze und Frömmigkeitsstile vertreten sind. Zudem wird die Diversität als Imagegewinn der Landeskirche nach außen gewertet.²²³

Die Pluralität unterschiedlicher theologischer Profile und Kirchenbilder spiegelt sich auch in der Einschätzung der Relevanz der Förderziele. Bei grundsätzlicher Akzeptanz der kontextuellen bzw. lebensweltlichen Ausrichtung werden die missionarische Dimension (grenzüberschreitende Kommunikation im Blick auf nichtkirchliche Adressat:innengruppen) und die ekklesiogenetische Dimension (neue Formen geistlichen bzw. gemeindlichen Lebens) sehr unterschiedlich beurteilt. Während die einen die Förderziele von einer binnenkirchlichen Fixierung geprägt sehen, bei der man eine reine Integration in bestehende kirchliche

²²³ Zitat aus einer offenen Antwort: „Sie [erg. die sächsische Landeskirche] wird von anderen Landeskirchen dadurch anders wahrgenommen. Der ‚schlechte‘ Ruf der Landeskirche Sachsen als zu konservativ und rechtsorientiert kann durch diese Bewegung reformiert werden.“

Formen vermutet,²²⁴ begrüßen andere die inhaltliche Ausrichtung auf Einladung in die Nachfolge.²²⁵ Die Differenzen konzentrieren sich dabei auf unterschiedliche Lesarten des Missionsverständnis, das zwischen kirchenförmiger Mission und missionsförmiger Kirche changiert.²²⁶ Offensichtlich gelingt es den Projektverantwortlichen aber, im Rahmen einer konziliaren Lerngemeinschaft diese Differenzen konstruktiv zu vermitteln und als Mehrwert nach innen im Blick auf die Selbststeuerung der Projekte und nach außen als Imagegewinn zu verbuchen. Der hohe Zufriedenheitswert mit der begleitenden und vernetzenden Arbeit schlägt sich auch in der Einschätzung der Begleitstelle nieder. Als besonders positiv werden formale Aspekte wie Häufigkeit und Umfang der Besuche vor Ort sowie Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit beurteilt, aber auch Empathie und Wertschätzung in Umgang und Kommunikation hervorgehoben. Etwas breiter fällt das Zustimmungsbild zur Fachkompetenz und den inhaltlichen Impulsen aus, mit denen man jedoch auch mehrheitlich zufrieden ist.²²⁷

Bei der Vernetzung spielen kollegiale Aspekte die Hauptrolle und führen zu weiterführenden Vorschlägen im Blick auf Formen und Formaten (Kleingruppen, selbstorganisierte Cluster). Die Fortbildungen, die unter der Dachmarke „Kirche, die weiter geht“ etabliert wurden, werden nur von einem Teil der IMA-Initiativen wahrgenommen, von ihnen allerdings tendenziell positiv bewertet. Es wird ein deutlicher Wunsch nach mehr Vielfalt sowie Vernetzung mit Tools anderer EKD-Gliedkirchen artikuliert.

Zwischenbilanz und Deutung: Abschließend lässt sich festhalten, dass *personale Begleitung und Vernetzung* als Lern- und Inspirationsgemeinschaft für die Projektverantwortlichen essenziell sind. Damit erhält die Begleitstruktur mit ihren unterschiedlichen Funktionen (Beratung, Begleitung, Vernetzung, Fortbildung sowie symbolische Anerkennung durch die Landeskirche) als gemeinsamer Inspirations-,

224 „Ich vermisse in den Kriterien völlig die Frage, und die steht für mich an erster Stelle, wie sich unsere Kirche verändern muss, um in Kontakt mit anderen Menschen zu kommen, um für Menschen außerhalb von Kirche lebensdienlich zu sein, um politisch-soziale Problemstellen zu bearbeiten.“ Vgl. auch: „Ich habe grundsätzliche Schwierigkeiten mit den theol. Voraus-/Setzungen, aus denen heraus die Kriterien formuliert sind – sie denken immer noch von der Kirche und einer scheinbar gesetzten und nun zu kommunizierenden ‚Botschaft‘ her – wie steht es hier um Augenhöhe?“

225 „Evangeliumsverkündigung mit Lebensweltorientierung im bewährt/innovativen Mix ist zentral. Inwiefern daraus neue Formen geistlichen Lebens entstehen, das zu beurteilen, ist noch zu früh.“

226 Vgl. zu polarisierenden Effekten, die mit dem Missionsbegriff verbunden sind, sowie verschiedene Missionsverständnisse die Beiträge in: Elhaus/Kirchhoff, Kirche sucht Mission, bes. Elhaus, Wort im Aufwind, 34–72; Pohl-Patalong, Missionarische Kirchenentwicklung, 72–89; Kunz, Mission Movement, 127–151 und Handke, Risikokommunikation, 152–165.

227 Fünf der insgesamt 21 Befragten antworten mit „teils, teils“; drei mit „eher nicht zufrieden“. Die unteren Zufriedenheitswerte werden vermutlich mit dem theologischen Profil der Projektverantwortlichen zusammenhängen.

Reflexions- und Lernraum ein großes Gewicht. Dies bezieht sich sowohl auf die weichen Faktoren der Ermutigung, Inspiration und wechselseitigen Herausforderung sowie auf die fachliche Förderung der Selbststeuerung innerhalb der Projekte. Als Nebeneffekte werden innerkirchliche Akzeptanz und Imagegewinn nach außen hervorgehoben. Die Diversität der Projekte spiegelt daher nicht nur ihre jeweilige Kontextualität, sondern auch die inklusive Weite der kirchlichen Pluralität und steht für einen konstruktiven Umgang mit Differenz.

Die Perspektive der Superintendent:innen

Grundlage der folgenden Darstellungen ist die Befragung der Superintendent:innen (s. o.) zu ihren Erfahrungen mit der „Initiative Missionarische Aufbrüche“ und den fünf bereits eingerichteten M25-Stellen (s. o.). Eingegangen wird hier exemplarisch auf die Befragungsergebnisse in Bezug auf die wahrgenommenen und erwarteten negativen und positiven Auswirkungen von IMA und M25, die Bedeutung eines IMA-Projektes oder einer M25-Stelle im Kirchenbezirk für das kirchenleitende Handeln auf der mittleren Ebene und auf die Frage, wie die Umsetzung der M25-Stellen aus Sicht der Superintendent:innen ein Gewinn für die Kirche werden kann.

Eine der größten Befürchtungen der befragten Superintendent:innen in Bezug auf die IMA-Projekte (A- und B-Bereich) und die M25-Stellen betrifft Probleme bei der Stellenbesetzung. Während von neun derer, die auf diese Frage geantwortet haben, vier bereits Probleme in dieser Frage wahrnehmen, fürchten fünf von sieben Antwortenden,²²⁸ dass es hier (auch) zukünftig zu Problemen kommen wird. Ein mit IMA und M25 einhergehender erhöhter Verwaltungsaufwand wird nur von zwei Fünfteln der Befragten bereits wahrgenommen und für die Zukunft befürchtet. Ein Mehr an Verwaltung zählt damit zu den am wenigsten drängendsten Problemen in diesem Kontext.

Von fünf Superintendent:innen bereits wahrgenommen und lediglich von zweien befürchtet ist eine vermehrte Konkurrenz zwischen unterschiedlichen Formen von Kirche. Dies muss von Problemen bei der Akzeptanz der M25-Stellen unterschieden werden, denn dort werden durchaus große Herausforderungen gesehen. Sechs Befragte berichten von mangelnder Akzeptanz der M25-Stellen, beispielsweise im Pfarrkollegium, angesichts von Vakanzdruck und Umstrukturierung in größere Räume. Vier von sieben Antwortenden fürchten auch zukünftig Akzeptanzprobleme, was sich auch in einigen offenen Antworten widerspiegelt. Es wird von einem

²²⁸ Auf einige Fragen haben nicht alle Befragten geantwortet, sodass dies im Text jeweils kenntlich gemacht wird.

„erhöhten Argumentationsbedarf“ berichtet und befürchtet, dass die „Schwarzbrot-Arbeit“ in den Kirchengemeinden durch die M25-Stellen noch weniger beliebt und anerkannt sein wird. Ein weiteres Problem, das bisher nur von drei von zehn Befragten beobachtet, jedoch von fünf von sieben befürchtet wird, ist eine Überforderung der M25-Stelleninhaber:innen durch die vorgesehene Stellenteilung (50 % Gemeindepfarrstelle, 50 % M25-Stelle). Den Erfahrungen aus der ersten Befragung nach zu urteilen ist dies nicht unbegründet (s. o.) und es wird in folgender offener Antwort eines Superintendenten illustriert: Die Befürchtungen sind, „dass Pfarrerrinnen und Pfarrer durch die ‚Singularstellung‘ zu Einzelkämpfern werden / [ein] hoher Kraftaufwand und belastende Arbeitsanforderungen durch Beweisdrang und Erfolgserwartung [bestehen werden] / dass die Kopplung von Stellenteilen an die klassische Gemeindepfarrstelle ein unnötiger Zerreißprozess wird [...]“.

Mit Bezug auf die positiven Erwartungen an IMA und M25 und die damit verbundenen Hoffnungen stehen für die Superintendent:innen drei Punkte an erster Stelle: Förderung des Innovationsklimas im Kirchenbezirk, Synergien zwischen Ortsgemeinden und Projektstellen sowie das Erreichen neuer Zielgruppen. All jene, die ein Votum zur Frage nach der Förderung des Innovationsklimas abgegeben haben, stimmen zu, dass sie sich dieses erhoffen, während es bisher zunächst von der Hälfte der Befragten auch bereits wahrgenommen wird. Synergien zwischen Ortsgemeinden und Projektstellen erhoffen sich sechs von sieben Antwortenden, während vier von zehn diese bereits beobachten. Die am häufigsten bereits wahrgenommene Wirkung der Projekte und Projektstellen ist aus Sicht der Superintendent:innen das Erreichen neuer Zielgruppen. Acht von zehn nehmen dies bereits wahr und fünf von sieben Antwortenden erhoffen sich dies auch für die Zukunft. Eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung des Pfarrberufs oder eine konstruktive Konkurrenz von ortsgemeindlichen und alternativen Netzwerk-Strukturen werden von maximal drei Superintendent:innen bereits wahrgenommen oder für die Zukunft erhofft, damit spielen diese beiden Punkte aus Sicht der Befragten eine eher untergeordnete Rolle.

Wie wirkt sich nun die Arbeit der IMA-Projekte und -Projektpfarrstellen sowie der M25-Stellen auf das konkrete kirchenleitende Handeln in den Kirchenbezirken der befragten Superintendent:innen aus? Wie in Abbildung 6 deutlich wird, spielen alle zur Auswahl angebotenen Items eine recht große Rolle, allen voran die Bemühung um die Sicherung finanzieller Ressourcen, mehr Investitionen in Personal- und Teamentwicklung und, wie bereits zuvor deutlich wurde, eine erhöhte Aufmerksamkeit, um ein gutes Verhältnis zwischen bisherigen Gemeindestrukturen und der implementierten Projektstruktur zu unterstützen. Diese Aussagen werden von jeweils elf der zwölf Befragten mit „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ beantwortet. Doch auch die Notwendigkeit einer vermehrten Begleitung (zehn von elf) und vermehrter konzeptioneller Überlegungen für anderweitige innovative Weiterentwicklungen im Kirchenbezirk (neun von zwölf) werden überwiegend

BEDEUTUNG VON IMA-PROJEKTEN ODER M25-STELLEN FÜR DAS KIRCHENLEITENDE HANDELN (HÄUFIGKEITEN)

Was bedeutet ein IMA-Projekt bzw. eine M25-Pfarrstelle Ihrer Einschätzung nach für das kirchenleitende Handeln im Kirchenbezirk?

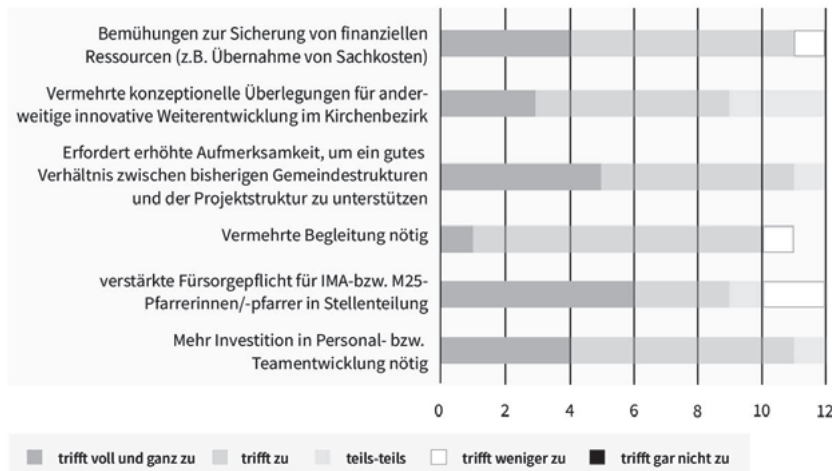


Abb. 16 Bedeutung von IMA-Projekten oder M25-Stellen für das kirchenleitende Handeln (Häufigkeiten)

bejaht. Dies verdeutlicht den aus Sicht der Superintendent:innen großen Einfluss von IMA und M25 auf die Arbeit im Kirchenbezirk und ebenso die Ausstrahlungskraft der Projekte und Pfarrstellen im Sinne des innovativen Weiterdenkens kirchlichen Handelns hinausgehend über die Projekte, hinein in den Kirchenbezirk und das kirchenleitende Handeln auf dieser Ebene. Neun der zwölf Befragten sehen bereits die Notwendigkeit einer verstärkten Fürsorgepflicht für IMA- bzw. M25-Pfarrstelleninhaber:innen aufgrund der Stellenteilung, erkennen also das Problem der Doppelbelastung, das durch unsere vorherige Befragung der Stelleninhaber:innen deutlich gemacht wurde.

Danach gefragt, wie die geplanten M25-Stellen aus Sicht der Superintendent:innen ein Gewinn werden können, zeigt sich in den Antworten ein vielfältiges Bild mit Widersprüchlichkeiten in Bezug auf die Erwartungen und Hoffnungen. Unter anderem wird ein erhöhter Kommunikationsbedarf gesehen: Zum einen, um die Akzeptanz zu erhöhen, „die angesichts zunehmender Vakanzen im Gemeindepfarramt schlecht ist und eher abnimmt“, zum anderen, um zu gewährleisten,

dass das, was mit den M25-Stellen getan wird, „zu einer Änderung der Kultur in den Ortsgemeinden“ führt. Des Weiteren wird eine gute Begleitung nicht nur im Kirchenbezirk, sondern auch von Seiten der Landeskirche für nötig erachtet und es müsse dafür gesorgt werden, dass nicht der Eindruck entstehe, „M25 [sei] die Kirche von morgen und Gemeinde vor Ort ist die Kirche von gestern“. Widersprüchlichkeiten ergeben sich in den Erwartungen an die Umsetzung der M25-Stellen: Von einer Stimme wird gefordert, es müsse genaue und regelmäßig überprüfte Vorgaben für diese Stellen geben, von einer anderen wird „Beinfreiheit fürs Experimentieren und fürs Umsetzen“ für unabdingbar gehalten. Dies alles verdeutlicht das Spannungsfeld zwischen Akzeptanz und Vermittelbarkeit auf der einen und produktiver Irritation und freier, innovativer Erkundung auf der anderen Seite, in dem die M25-Stellen bisher schon angesiedelt wurden und ab 2025 flächendeckend angesiedelt werden sollen.

Zwischenbilanz und Deutung: Die Perspektive der Superintendent:innen zeigt, dass die neuen Projekte und Pfarrstellen für die mittlere Ebene mit einer erhöhten Aufmerksamkeit und Mehraufwand einhergehen, jedoch gleichzeitig Impulse für innovative Entwicklungen im Kirchenbezirk gegeben werden. Zudem ist die potentielle Problematik einer Überlastung durch Stellenteilung bereits im Fokus der Superintendent:innen. Das Erreichen neuer Zielgruppen ist aus ihrer Sicht die am häufigsten bereits beobachtete Wirkung der IMA-Projekte und -Pfarrstellen und der bereits eingerichteten M25-Stellen.

Ausblick

Die wissenschaftliche Begleitung richtete sich in ihren Fragerichtungen bisher stark an der Einführung der M25-Stellen aus und hob dazu die Spezifika der beiden Förderbereiche hervor. Auch der folgende Ausblick lässt sich von dieser Perspektive leiten, ordnet die IMA vor dem Hintergrund der Entwicklungen der gesamten EVLKS ein und reflektiert diese kirchentheoretisch. Die folgenden Jahre der wissenschaftlichen Begleitung werden sich stärker dem zuwenden, was beide Förderbereiche miteinander verbindet: Das Ziel, Begegnungsformen mit dem Evangelium im „unbekannten Terrain“ zu erproben – auch wenn dieses Ziel verschieden ausbuchstabiert werden mag. Der Diversität dieser Zugänge gerecht zu werden, stellt für die wissenschaftliche Begleitung eine Herausforderung dar, vor die auch andere Begleitforschungen kirchlicher Innovationsprogramme gestellt sind. Die abschließenden methodischen Überlegungen resümieren daher Vorzüge der Cluster-Evaluation und heben das Potential hervor, das der Ansatz für dieses Forschungsfeld entfalten könnte.

Zweigleisiger Innovationsansatz – ein kirchentheoretischer Ausblick

Das Alleinstellungsmerkmal von IMA bzw. M25 im Vergleich zu anderen EKD-Mitgliedskirchen bildet nicht nur der programmatische Akzent auf den Missionsbegriff, sondern auch die Wahl der strategischen Umsetzung innerhalb der Organisation. Ausgangspunkt war weder ein Aktionsprogramm für bestehende kirchliche Sozialformen noch ein separater Raum für Experimente neben den etablierten Strukturen, sondern die Implementierung einer zweiten pastoralen Struktur innerhalb der mittleren Ebene neben dem Gemeindepfarramt – und dies flächendeckend.²²⁹ Auf der Kirchenbezirksebene wird ein spezifisch gefülltes „funktionales“ Pfarramt neben dem Gemeindepfarramt eingeführt.²³⁰ Wobei hervorzuheben ist, dass dies nicht über landeskirchliches Risikokapital, also additiv finanziert wird, sondern im Rahmen der Regelzuweisungen, was eine starke Intervention für die Pfarrstellenverteilung auf Gemeindeebene darstellt. Das innovativ-missionarische Moment soll damit ab 2025 langfristig strukturell verankert werden, um u. a. Formen einer postparochialen Kirche zu erkunden.²³¹ Der strategische Akzent wird damit auf eine offene Entwicklung einer „werdenden“ Kirche gelegt, nicht auf die Optimierung der bestehenden.²³²

Die sich bis 2025 eröffnende zeitliche Lücke füllt IMA mit der doppelten Schiene von Pfarrstellen (A-Bereich) und Projekten (B-Bereich). IMA ist daher vom Status zunächst ein landeskirchlich angelegtes Interimsprojekt. Es soll in Einzelfällen testen und erproben, was ab 2025 flächendeckend umgesetzt wird: eine spezifisch missionarisch ausgerichtete pastorale Arbeit in Trägerschaft und auf der Ebene des Kirchenbezirks. In dieser Perspektive liest sich der A-Bereich von IMA mit den Pfarrstellen als konsistente Erkundungs- und Erprobungsphase eines Modells, das bereits beschlossen ist. Die klassische Logik von Prototyping und Skalierung

229 In der Rolle der Kirchenbezirke wird die wachsende Bedeutung der mittleren Ebene als Gestaltungsraum und eigener Form kirchlichen Lebens greifbar, vgl. die Beiträge in Damberg/Hellemanns, *Die neue Mitte*; sowie Hermelink, *Kirche*, 85–110 und Hermelink, *Praktisch-theologische Perspektiven*, 270–285.

230 Vgl. generell zu funktionalen Pfarrämtern Klessmann, *Das Pfarramt*, Göttingen 2012, 286–303. Die Ergebnisse der Befragung der Superintendent:innen lassen vermuten, dass sich bei den dort thematisierten Konflikten zwischen Gemeindepfarramt und M25-Stellen Stereotype der konflikthaften Verhältnisbestimmungen zwischen parochialen und nichtparochialen Strukturprinzipien wiederholen. Die Konfliktgeschichte dieser beiden Formen hat nachgezeichnet: Pohl-Patalong, *Ortsgemeinde und übergemeindliche Arbeit*, 64–211.

231 Vgl. zum Begriff einer postparochialen Kirche: Pohl-Patalong, *Kirche gestalten*, 444–449.

232 Vgl. Kunz, *Pfarrberuf*, 19, der die Unterscheidung von werdender und bestehender Kirche mit einem Plädoyer für plurale Pfarramtsprofile verbindet und neben einer missionarischen Entwicklungsorientierung eine Versorgungs- sowie eine Gemeinschaftsorientierung als Differenzlogiken für unterschiedliche Profile hervorhebt, ebd. 19f.

wird damit allerdings umgekehrt.²³³ IMA füllt explorativ die Leerstelle der neuen Struktur. Zugleich spiegelt die Konzentration auf die Pfarrstellen als Hebel für einen missionarischen Move innerhalb der Kirche faktisch ein pfarrzentriertes Kirchenbild, auch wenn die Förderrichtlinien auf ehrenamtliche Mitarbeit Wert legen und die Handlungslogiken sich von klassischen Pfarramtstätigkeiten unterscheiden.²³⁴ Der Ansatz bei innovativen Pfarrstellen innerhalb der Organisationsstruktur schlägt sich im Selbstverständnis der Pfarrer:innen im A-Bereich nieder: Es lässt sich deutlich den Dimensionen von Institution (Konzentration auf die Pfarrperson) und Organisation (Einbindung in die Struktur der mittleren Ebene) zuordnen.²³⁵ Welche ermöglichenden wie limitierenden Wirkungen mit diesem pfarrzentrierten Ansatz verbunden sind, wird die weitere Begleitforschung als Frage begleiten – und sich darüber hinaus auch bei der konzeptionellen und personellen Umsetzung der M25-Stellen in den Kirchenbezirken zeigen.

Wie aber lässt sich angesichts der strukturellen und strategischen Konzentration auf die Pfarrstellen die Projektschiene (Bereich B) einordnen? Sie mutet wie ein Kontrapunkt an, der inhaltlich stärker an dem Modell der Erprobungsräume der EKM orientiert zu sein scheint. Das Projektmodell ist nicht mit Strukturprozessen verbunden und kann daher die missionarische Profilierung auch jenseits pfarramtlicher Rollen und Aufgabenfelder erproben. Die mögliche Erweiterung im Blick auf Professionen bei der Finanzierung von Stellen(-anteilen), die Rolle von Ehrenamtlichen und inhaltliche Schwerpunkte gilt es beim Abgleich der Projekte aus dem A- und B-Bereich im Blick zu behalten. Ihre Nachhaltigkeit kann die Projektschiene unter der Dachmarke „Kirche, die weiter geht“ gewinnen. Durch das Label der Dachmarke und die Bildungs- und Vernetzungsarbeit wird der interaktive Bewegungscharakter gefördert. Die B-Säule verkörpert daher intensiver die Bewegungslogik innerhalb der Kirche.²³⁶ Sie ist aber nicht analog der M25-Stellen im Rahmen einer Regelfinanzierung verstetigt und wirkt daher nur mittelfristig über den 8-jährigen Bewilligungszeitraum.

Die Zwischenergebnisse im Blick auf die beiden IMA-Säulen und die Begleitstrukturen zeigen, dass es Netzwerklogiken sind, die die IMA-Akteur:innen trotz aller struktureller und inhaltlicher Differenzen im Blick auf theologische Profile und Kirchenbilder miteinander verbinden und zu einer konziliaren Lerngemeinschaft

233 Vgl. Kriegesmann/Kerka, Innovationsmanagement.

234 Zur grundsätzlichen Korrelation von Pfarrbild und Kirchenentwicklung vgl. Pohl-Patalong, Kirchenreform.

235 Vgl. zu diesen beiden Dimensionen bzw. Logiken Hauschild/Pohl-Patalong, Kirche, 157–216.

236 Vgl. Hauschild/Pohl-Patalong, Kirche, 138–157.

werden lassen.²³⁷ Sie zu verstärken, kann die innovativen Synergieeffekte der beiden unterschiedlichen IMA-Säulen erhöhen. So wird zum einen der Gefahr begegnet, dass die Pfarrstellen im A-Bereich bzw. später dann die M25-Stellen in den Schatten der parochialen Regelstruktur geraten und aufgrund des steigenden Handlungsdrucks im Blick auf Vakanzen u. a. nur noch Lücken im System kompensieren, anstatt innovative kirchliche Präsenz- und Sozialformen zu erkunden. Andererseits kann der B-Bereich einen isolierten „Exotenstatus“ am Rand der Regelstrukturen über Vernetzungsdynamiken durchbrechen und den wichtigen Bewegungskarakter verstärkt einbringen. Unter kirchentheoretischen Gesichtspunkten wird daher sowohl die Differenz als auch das Zusammenwirken der beiden IMA-Säulen im Blick auf die Innovationsdynamik einen entscheidenden Gesichtspunkt der Begleitforschung bilden.

Die Cluster-Evaluation und ihr Potential – ein methodischer Ausblick

Im Zuge kirchlicher Innovationsprogramme – so auch der IMA – werden kirchliche Ausdrucksformen diverser. Die methodischen Herausforderungen, die diese Entwicklung für die wissenschaftliche Begleitung der Programme bedeutet, wurden im Diskurs bisher noch nicht gezielt adressiert. Der hier unterbreitete Ansatz der Cluster-Evaluation versucht den Besonderheiten kirchlicher Innovationsprogramme gerecht zu werden und diesem Desiderat zu begegnen. Vor dem Hintergrund der bisherigen Auseinandersetzung mit der IMA erscheinen einige seiner Aspekte besonders hilfreich – sie werden nun vorgestellt.

Die methodische Schwierigkeit, bei kleiner Fallzahl und großer Vielfalt quantitativ vorzugehen, liegt auf der Hand und wurde auch in den Darstellungen der Umfrageergebnisse deutlich: Die Heterogenität zieht eine sehr kleinteilige Auswertung nach sich, die die vielschichtige Realität nur annäherungsweise abzubilden vermag und sich letztlich mit der rein deskriptiven Darstellung von Häufigkeiten zufriedengeben muss. Zwar ließen sich mit nonparametrischen Testverfahren auch einige Zusammenhänge und Unterschiede (z. B. zwischen A/M25- und B-Bereich) zeigen, jedoch sind die Möglichkeiten, hier statistisch explorativ vorzugehen und Muster zu finden, aufgrund der kleinen Stichprobe überaus begrenzt. In so einem Kontext rückt die Bedeutung und das Potential qualitativer Zugänge umso mehr in den Vordergrund, denn sie erlauben es, Kategorien (z. B. zur Beschreibung verschiedener Zielgruppen und Sozialformen der Projekte) induktiv zu generieren und trotz kleiner Fallzahlen Muster (z. B. Ähnlichkeiten im Vorgehen der Praktiker)

237 Zur Bedeutung von Netzwerklogiken, die die klassischen Organisationsebenen verflüssigen, vgl. exemplarisch die Beiträge in Hörsch/Pompe, Netzwerkperspektive und darin bes. Schlegel, Ekklesiologische Perspektiven.

aufzuspüren. Aus diesem Grund wird das Potential der Cluster-Evaluation für die wissenschaftliche Begleitung der IMA im Zuge der qualitativen Erhebungsphasen (2024/25) wohl noch stärker zum Tragen kommen und es erlauben, auch jenseits der Förderbereiche nach übergreifenden Mustern zu fragen.

Mit diesem Zugang verbindet sich zudem eine inhaltliche Akzentverschiebung: So umgesetzt wie bei Haubrich lenkt die Cluster-Evaluation den Fokus auf die fachlichen Strategien eines Projekt-Clusters²³⁸ und ist damit mehr an der inhaltlichen Weiterentwicklung eines Arbeitsfeldes ausgerichtet, als dass sie sich für die – wie auch immer operationalisierten – Erfolge einzelner Projekte interessiert. Dieses Anliegen lässt sich gut mit der Lern- und Dialogfunktion von Evaluation zusammenbringen,²³⁹ welche sich auch andernorts als besonders zentral für die Begleitforschung kirchlicher Innovationsprogramme herausgestellt hat.²⁴⁰

Ein großer Mehrwert des Ansatzes besteht außerdem darin, dass er Entwicklungen und rekursive Wechselbeziehungen innerhalb der Programmarchitektur berücksichtigt und so die Emergenz multizentrischer Innovationsprogramme theoretisch zu beschreiben vermag.

Für das evaluative Handeln bedeuten Emergenz und Dynamik der Programme, dass eine responsive Haltung und die Nähe zu den Anspruchsgruppen der Evaluation an Bedeutung gewinnen. Das zeigte sich auch in der hier vorgestellten Begleitforschung: Das responsiv-formative Vorgehen hat sich bewährt und scheint angesichts des dynamischen Kontextes notwendig zu sein. So ist davon auszugehen, dass die aktuellen strukturellen Entwicklungen auf der Programmebene Anpassungen des Erhebungsplans erforderlich machen werden. Das formative Element kam in Ergebnismeldungen und Diskussionen mit verschiedenen Anspruchsgruppen zum Tragen, welche Dialogräume eröffneten, Kommunikationsbedarfe aufdeckten und auf diese Weise direkt in das System Kirche zurückwirkten²⁴¹. Diese Ausrichtung an den Bedarfen der Programmakteur:innen bedeutet zwar einerseits eine hohe Orientierung am Nutzen der Evaluation²⁴², gleichzeitig setzt sie aber viel Flexibilität voraus und ist mit einem höheren Abstimmungsaufwand mit den Programmakteur:innen und zwischen den beteiligten Forschungseinrichtungen verbunden. Angesichts dieser Dynamik die Nähe zu den verschiedenen

238 Vgl. Haubrich, Programmtheorien, 85–91.

239 Vgl. Döring/Bortz, Forschungsmethoden, 987.

240 Siehe Beitrag zu den EKM-Erprobungsräumen in diesem Band.

241 Auch hier zeigt sich die Lern- und Dialogfunktion der Evaluation wieder als vordergründig, vgl. Fn. 76.

242 Die Nützlichkeit einer Evaluation ist von den Eigenschaften, die in den Standards der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (neben Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit) ausgeführt werden, die erstgenannte, vgl. Beywl/Deutsche Gesellschaft für Evaluation, Standards für Evaluation.

Anspruchsgruppen herzustellen und zu halten, stellt die Achillesferse der vorgestellten Begleitforschung dar. Gerade in Bezug auf die Projektverantwortlichen bleibt das Potential einer engeren partizipativen Einbindung²⁴³, die über Präsentationen im Konvent hinausgeht, leider weitgehend ungenutzt. So lassen es die begrenzten Ressourcen nicht zu, gezielte Dialogräume zum inhaltlichen Austausch z. B. über die jeweiligen Zielkriterien und -strategien der Projekte zu öffnen und für die Evaluation nutzbar zu machen.

Insgesamt scheint die Cluster-Evaluation einen hilfreichen Zugang zur wissenschaftlichen Begleitung kirchlicher Entwicklungsprogramme aufzuzeigen. Fände er breitere Anwendung, so böte sich die Möglichkeit, Projektcharakteristika und praxiserprobte Strategien über die räumlich und inhaltlich bestimmten Grenzen landeskirchlicher Innovationsprogramme hinweg zusammenzuführen und zu validieren – und damit ein Weg, den vielfältigen Logiken kirchlicher Innovation auch methodisch ein Dach zu geben.

Literatur

- Beywl, Wolfgang/Deutsche Gesellschaft für Evaluation (Hg.), Standards für Evaluation, Köln 2008.
- Damberg, Wilhelm/Hellmanns, Staf (Hg.), Die neue Mitte der Kirche (Konfession und Gesellschaft 42), Stuttgart 2010.
- Döring, Nicola/Bortz, Jürgen, Evaluationsforschung, in: dies., Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, Berlin/Heidelberg 2016, 975–1036.
- Elhaus, Philipp/Kirchhoff, Tobias, Kirche sucht Mission. Kirchenentwicklung in missionarischer Provokation (midi-Kontur 1), Leipzig 2020.
- Elhaus, Philipp, Ein Wort im Aufwind?! Mission zwischen Krisen und Reformbegriff, in: Ph. Elhaus/T. Kirchhoff (Hg.), Kirche sucht Mission. Kirchenentwicklung in missionarischer Provokation (midi-Kontur 1), Leipzig 2020, 34–71.
- Handke, Emilia, Risikokommunikation. Zum Missionsbegriff in mehrheitlicher Konfessionslosigkeit, in: Ph. Elhaus/T. Kirchhoff (Hg.), Kirche sucht Mission. Kirchenentwicklung in missionarischer Provokation (midi-Kontur 1), Leipzig 2020, 152–165.
- Hanser, Anja, Beanspruchungserkrankungen im Pfarramt. Darstellung der beanspruchungsbezogenen, empirischen Befunde der GIPP-Studie, in: B. Stahl/A. Hanser/M. Herbst (Hg.), Stadt, Land, Frust? Eine Greifswalder Studie zur arbeitsbezogenen Gesundheit im Stadt- und Landpfarramt, Leipzig 2019, 45–122.
- Haubrich, Karin, Rekonstruktive Programmtheorie: Evaluation multizentrischer Entwicklungsprogramme, in: Zeitschrift für qualitative Forschung 10 (2009), 79–95.

243 Diese ist – eigentlich – ein wesentliches Merkmal der Cluster-Evaluation, vgl. Fn. 28.

- Haubrich, Karin/Frank, Kerstin, Vom Aufsuchen zur beruflichen Integration – Evaluationsstudie zum Bundesmodellprogramm „Mobile Jugendsozialarbeit für junge Menschen ausländischer Herkunft“ (DJI-Arbeitspapier), München 2000.
- Hauschildt, Eberhard/Pohl-Patalong, Uta, Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie 4), Gütersloh 2013.
- Herbst, Michael, „Trachtet zuerst“ nach mündigen Gemeinden ... Kirchentheoretische Reflexionen und Folgerungen aus der Greifswalder Studie, in: B. Stahl/A. Hanser/M. Herbst (Hg.), Stadt, Land, Frust? Eine Greifswalder Studie zur arbeitsbezogenen Gesundheit im Stadt- und Landpfarramt, Leipzig 2019, 171–194.
- Hermelink, Jan, Die Kirche auf dem Weg in die moderne Organisationsgesellschaft. Strukturprobleme und Strukturwandel auf der ‚mittleren Ebene‘ der evangelischen Landeskirche, in: W. Damberg/S. Hellmanns (Hg.), Die neue Mitte der Kirche (Konfession und Gesellschaft 42), Stuttgart 2010, 85–110.
- , Praktisch-theologische Perspektiven auf den kirchlichen Mittelbau, ZevKR 61 (2016), 270–295.
- Hörsch, Daniel/Pompe, Hans-Hermann, Kirche aus der Netzwerkperspektive. Metapher – Methode – Vergemeinschaftungsform (KiA 25), Leipzig 2018.
- Klessmann, Michael, Das Pfarramt, Göttingen 2012.
- Kriegesmann, Bernd/Kerka, Friedrich, Unternehmerisches Innovationsmanagement, in: Mai, Manfred: Handbuch Innovation, Wiesbaden 2014, 73–88.
- Kunz, Ralph, Vom Mission Statement zum Mission Movement. Grundsätze einer Missiologie für das 21. Jahrhundert, in: Ph. Elhaus/T. Kirchhoff (Hg.), Kirche sucht Mission. Kirchenentwicklung in missionarischer Provokation (midi-Kontur 1), Leipzig 2020, 127–151.
- , „Auf diesem schmalen Felsgrat kann man nur gehen!“ Pfarrberuf und Pfarramt im Wandel begriffen, ThLZ 143 (2018), 3–22.
- Kutsche, Roland: Kirche, die weitergeht, in: Hofmeister, Georg u. a. (Hg.), Kirche neu denken – Kirche erproben (SI Diskurse 5), Baden-Baden 2023, 27–31.
- Paas, Stefan, Church Planting and Church Renewal, in: Journal of missional practice, Autumn 2012, 2–11.
- Pohl-Patalong, Uta, Ortsgemeinde und übergemeindliche Arbeit im Konflikt, Göttingen 2003.
- , Missionarische Kirchenentwicklung?, in: Ph. Elhaus/T. Kirchhoff (Hg.), Kirche sucht Mission. Kirchenentwicklung in missionarischer Provokation (midi-Kontur 1), Leipzig 2020, 72–89.
- , Kirche gestalten. Wie die Zukunft von Kirche gelingen kann, Gütersloh 2021.
- , Kirchenreform als (Pfarr)berufsreform. Veränderungspotentiale des pastoralen Amtes, PTh 56 (2021), 233–244.
- , Kirche gestalten. Kirchentheoretische Perspektiven, EvTh 82 (2022), 438–449.
- Perrin, Ruth/Olsworth-Peter Ed, The Mixed Ecologists. Experiences of Mixed Ecology Ministry in the Church of England. Focussed Study 2 (Living Ministry Research Project), London 2021.

- Schlegel, Thomas, Ekklesiologische Perspektiven. Kirche theologisch als Netzwerk begreifen, in: D. Hörsch/H.-H. Pompe, Kirche aus der Netzwerkperspektive. Metapher – Methode – Vergemeinschaftungsform (KiA 25), Leipzig 2018, 33–54.
- , Bewegungsförmig und zukunftsfruchtig. Ergebnisse und Fragen aus dem bisherigen Prozess, in: T. Schlegel/J. Kleemann (Hg.), Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche (midi-Kontur 2), Leipzig ²2022, 142–169.
- , Kircheninnovationen. Merkmale der Vor-Ort-Erprobungen, in: T. Schlegel/J. Kleemann (Hg.), Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche (midi-kontur 2), Leipzig ²2022, 381–398.
- Vossler, Andreas/Obermaier, Andrea, Netze knüpfen – Integration fördern – Evaluationsstudie zum Bundesmodellprogramm „Interkulturelles Netzwerk der Jugendsozialarbeit im Sozialraum“ (Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung), München 2003.

